

II-11017 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVII. Gesetzgebungsperiode

Nr. 5479/J

1990-05-10

A N F R A G E

des Abgeordneten Wabl und Freunde

an den Bundesminister für Inneres

betreffend Lieferung von Raketen- und Waffentechnologie an
kriegsführende - und "Dritte-Welt"-Länder

Wie aus beiliegenden Artikeln des Profil (Nr.19 / 8. Mai 1989 und
Nr. 17 / 24. April 1989) hervorgeht, sind verstaatlichte
österreichische Firmen in Waffenexportgeschäfte verwickelt. Im
Noricum Prozeß ist das derzeit Gegenstand der Untersuchung.

Aus beiliegenden Informationen wird ersichtlich, daß auch
Privatfirmen österreichischer Herkunft in Waffengeschäfte mit
kriegsführenden Ländern verwickelt sind.

Auch die beiliegenden Artikel "Der Spiegel" Nr. 18/1989 und Nr.
19/1989 weisen deutlich auf internationale Verflechtungen im
Waffenhandel hin und die Vermutung, daß auch Österreich involviert
ist, liegt nahe.

Daher richten die gezeichneten Abgeordneten an den Bundesminister
für Inneres folgende

A n f r a g e :

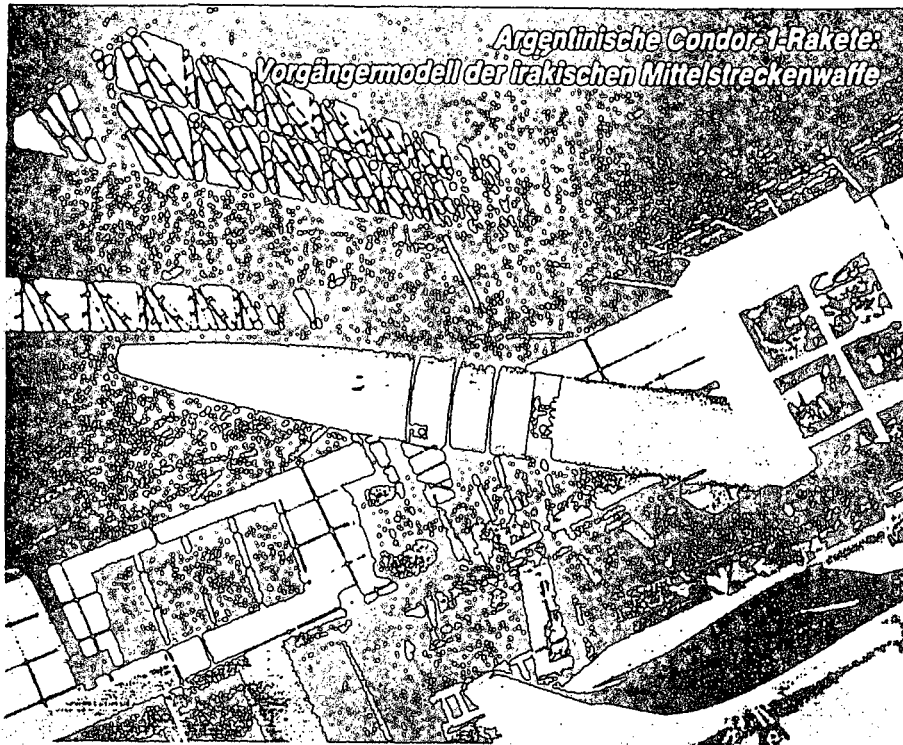
1. Seit wann ist Ihnen die Tatsache bekannt, daß österreichische
Firmen dem diktatorischen - und bis Sommer 1988 überdies
kriegsführenden - Regime in Irak beim Aufbau eines High-Tech-
Raketensystem unter dem Projektnamen DOT halfen (und helfen)?
2. Hat es in diesem Zusammenhang Vorerhebungen gegeben?
3. Wenn ja, wie ist der derzeitige Informationsstand?
4. Gab oder gibt es Verfahren in diesem Zusammenhang?
5. Wenn ja, wurde(n) das (die) Verfahren abgeschlossen, wie sind
die Ergebnisse?
6. Stimmt es, daß in Österreich die Weitergabe von Know how im
Bereich militärisch nutzbarer Technologie und Maschinen an
kriegsführende Länder straffrei ist (im Gegensatz
beispielsweise zur BRD)?

- 2 -

7. Ist Ihnen bekannt, daß die "Consen" - Gruppe, ein Team von Waffenexperten, auch in Österreich (wie in Deutschland, in der Schweiz und in Monaco) ein Netz von Tochterfirmen unterhält?
8. Wie aus dem beiliegenden Profil-Artikel Nr. 19 / vom 8. Mai hervorgeht, entstanden solche Fabriken (siehe Pkt.1) mit Consens-Hilfe auch in Argentinien (Projekt "Condor") und Ägypten.

Haben Sie Nachforschungen darüber angestellt, ob österreichische Firmen in diese Projekte involviert sind?

9. Sind Ihnen Fälle bekannt, wo österreichische Firmen "Dritte-Welt-Staaten" bei der Errichtung von wie immer gearteten Rüstungsanlagen beliefern?



WAFFENHANDEL

Tot durch DOT

Deutsche und österreichische Firmen bauten im Irak nicht nur das Raketen-Forschungszentrum SA'AD 16, sondern auch die dazugehörige Produktionsanlage. Projektname: DOT.
Von Herbert LANGSNER und Alan GEORGE (London)

Für harmlose Baupläne schienen die Dokumente reichlich geheimnisvoll präpariert. Sämtliche Firmennamen waren beim Kopieren abgedeckt worden, eine Stampiglie verwies auf die absolute Vertraulichkeit der Unterlagen. Nicht einmal der Ort, für den die Pläne angefertigt worden waren, war genau genannt.

Doch das Geschäft wirkte verlockend. Um über zwei Milliarden Schilling sollte die Wiener Planungsfirma Consultco, eine Tochtergesellschaft der Girozentrale, eine Industrieanlage im Irak bauen. Name des Projektes: DOT. Auftraggeber: die irakische State Organisation for Technical Industries (SOTI), eine Unterabteilung des Verteidigungsministeriums.

Das Angebot, sich an DOT zu beteiligen, hatte die Consultco Anfang 1986 vom steirischen Kaufmann und Bautechniker Rupert Trummer bekommen. Trummer hatte sich als Vertreter einer Firma Ifat, mit Sitz im schweizerischen Zug und in Monaco, vorgestellt. Die Ifat (Institute for advanced technology), so erzählte Trummer den Consultco-Leuten, sei von der



Ifat-Mann Raiser: Pro Jahr und Firma 15 Millionen Dividende

irakischen Regierung als Generalunternehmer für den Großauftrag DOT eingesetzt worden.

Damals konnte noch niemand etwas mit dem Namen Ifat anfangen. Erst im vergangenen Sommer ging die Firma kurz durch einige amerikanische Zeitungen. Damals wurde in El Dorado Hills, in Nordkalifornien, der gebürtige Ägypter Abdelkader Helmy unter Spionageverdacht verhaftet. Als Angestellter des US-Rüstungskonzerns Acrojet General hatte Helmy Forschungsergebnisse über Raketenantriebstechnik ausgekundschaftet und weitergegeben. Sein Auftraggeber, so gab er den US-Behörden zu Protokoll, sei die Schweizer Firma Ifat mit Sitz in Zug. Der kleine Spionageskandal verlief im Sande.

Zu dieser Zeit, im Sommer 1988, hatte die Ifat ihr Projekt DOT schon seit fast zwei Jahren in Bau.

Errichtet wird eine High-Tech-Fabrik zur Produktion von Mittelstreckenraketen. Die Consultco sollte dabei zum Zug kommen, weil sie schon bei einem anderen irakischen Projekt, SA'AD 16, mit dabei war und dort für eine langfristige Finanzierung gesorgt hatte. Als Gegenleistung, so hatten es die Irakis versprochen, würde Consultco das nächste Geschäft mit sofortiger Bezahlung bekommen. Und das war das Militärprojekt DOT.

Schon SA'AD 16 hatte in den vergangenen Wochen die deutschen Medien beschäftigt. Offiziell als ziviles Forschungszentrum für die irakische Universität Mosul deklariert, war dort in Wahrheit ein riesiges militärisches Testlabor, vor allem mit technologischer Ausrüstung der deutschen Firma Messerschmidt-Bölkow-Blohm (MBB) hingebaut worden (profil 10 und 12/89). Seit März dieses Jahres ermittelt die Staatsanwaltschaft Bielefeld gegen beteiligte deutsche Firmen wegen illegaler Exporte für SA'AD 16.

Doch das SA'AD-Projekt ist tatsächlich nur die Forschungsanlage für die eigentliche Produktion der „islamischen Rakete“, die atomare Sprengköpfe und Giftgasbomben bis zu 1000 Kilometer weit zielgenau transportieren kann.

Bisher war der Irak auf ausländische, vor allem sowjetische Raketenlieferanten angewiesen, und auch von denen waren nur Kurzstreckenraketen zu haben.

In jenem Komplex aber, der derzeit unter dem Projektnamen DOT entsteht, wird der irakische Präsident Saddam Hussein sein eigenes, von anderen Staaten unabhängiges Raketen-System entwickeln und bauen können.

Und hinter dem DOT-Generalunternehmer Ifat sieht ein Konsortium vorwiegend deutscher Techniker und Kaufleute, die von Salzburg und Monaco aus einen großangelegten Handel mit militärischer Technologie, insbesondere für Raketen, aufgezogen haben.

Seit Aufkommen der SA'AD-16-Affäre im März berichteten zunächst profil, dann

der „stern“, die BBC-Serie „Panorama“ und das „Spiegel-TV“ von Gerüchten, wonach die Ifat-Leute auch an irgendeinem Projekt im Irak bastelten.

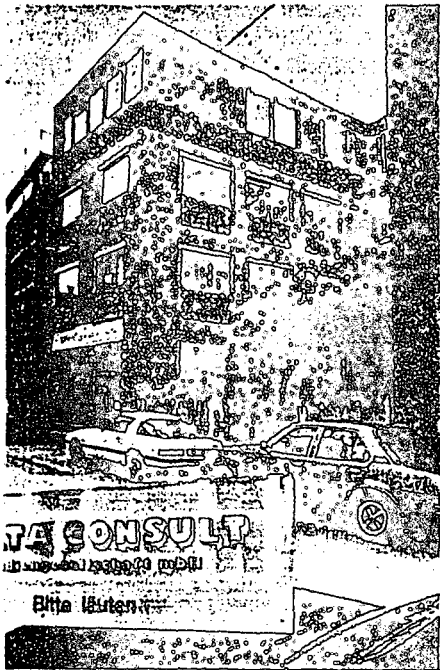
Unklar war bis dato aber, wer tatsächlich an einer Raketenproduktionsanlage im Irak baut, wo gebaut wird und ob überhaupt. Das Projekt DOT blieb bislang unentdeckt.

Nun lassen sich die Gerüchte bestätigen und konkretisieren.

Der Consultco war DOT als dreigeteilte Anlage dargestellt worden: Jeweils bei Kerbala, rund 50 Kilometer südlich von Bagdad, bei Hillah, etwa 90 Kilometer südlich von Bagdad, und bei Fallujah, 50 Kilometer östlich von Bagdad, sollten die Österreicher Bürogebäude und Maschinenhallen hinstellen, die Strom- und Wasserinstallationen vornehmen und für die Klimatisierung sorgen.

Welche Maschinen in den Hallen arbeiten, wer dort was produzieren würde, das wurde allerdings nie besprochen.

Unter der Führung der Consultco entstand ein Konsortium zur Erstellung eines Angebotes für DOT: Die Stuttgarter Firma

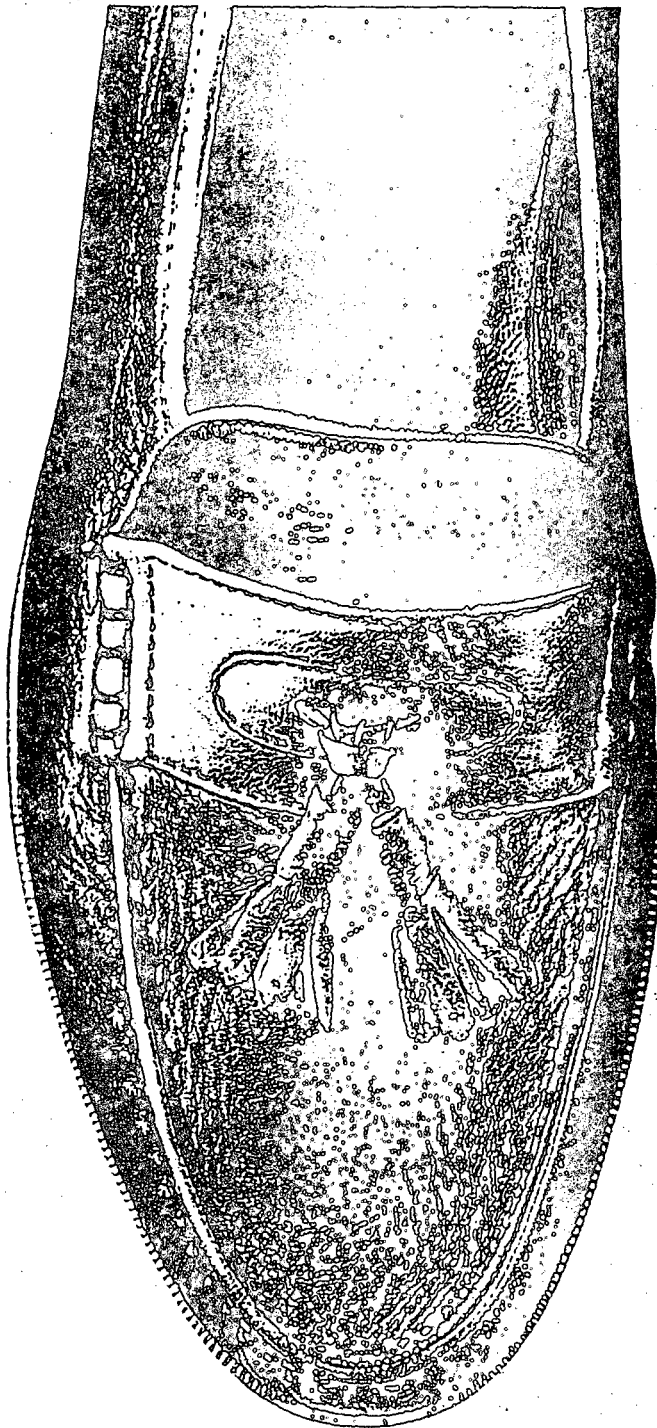


Delta Consult, Delta-System-Gebäude in Salzburg: Leistungsverzeichnis für DOT geliefert

Züblin sollte die Bauarbeiten übernehmen, die Wiener Firma Bacon die Klimatechnik, für die Elektroinstallationen wurde Brown-Boveri-Österreich eingeschaltet.

„Es ist richtig“, bestätigt der frühere Simmering-Graz-Pauker- und jetzige Brown-Boveri-Chef, Klaus Woltron. „daß wir vor drei Jahren ein Projekt DOT im Irak ausgearbeitet haben. Die Sache hat sich dann aber verlaufen.“

Denn die ganze Consultco-Gruppe kam



Der auffällige Leisetreter.



DR. WALDEMAR STEINER
ÖSTERREICHISCHES NOTARAT
WAS SALZBURG, FEHNICHSTRASSE 11
T 6100 HON BRN
SCHÖDITZ

Gesellschafterbeschluss

- Wir, die
1. Firma Integradora Aeroespacial Sociedad Anónima, Chamerstrasse 92, CH-6300 Zug, Schweiz, eingetragen unter Laufnummer 11922 im Handelsregister des Kantons-Hauptregister, vertreten durch Herrn Dr. Detlav Schrader, Diplombaufmann, Seestrasse 123d, CH-6806 Freienbach-Büch und
 2. Herr Ludwig Franz Aumayr, Techniker, 5020 Salzburg, Emil-Kofler-Strasse 2
- beschlossen als Gesellschafter der

Delta System Studiengesellschaft a.B.H.

die Herren Ekkehard Schröck, Techniker, 5020 Salzburg, Emil-Kofler-Strasse 2 und Adolf Karl Hammer, Kaufmann, Judenbergring 15, 5020 Salzburg,

sowie zu einzelzeichnungsberechtigten und vertretungsbefugten Geschäftsführern der Gesellschaft zu bestellen.

Salzburg, am 9.10.1987
Integradora Aeroespacial
Sociedad Anónima

Ludwig Franz Aumayr

520

1. Februar 1989
Integradora Aeroespacial Sociedad Anónima, in Zug u. Kauf, Verkauf und Vermittlung von technologischen Know-how usw. (SAB Nr. 43 vom 22.2.1988, Seite 705). Auflösung durch Generalversammlung vom 30. Januar 1989. Firma nun: Integradora Aeroespacial Sociedad Anónima in Liquidation. Liquidatorin ist die Proclivente Treuhand- und Verwaltungsgesellschaft AG, in Zug: Helmut Raiser, Präsident, lic. iur. Iso Lanzlinger und lic. iur. Werner Goldmann sind aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Ihre Unterschriften sind erloschen.

Öffentliche Urkunde vom 30.1.1989

Der Registerführer:

AS. 2 85
21. Feb. 1989

Handelsregisterauszüge Delta System, Integradora, Ifat: Von Salzburg aus läßt sich das Netzwerk bequem aufrollen

PROTOKOLL
der außerordentlichen Generalversammlung
am 28.03.1988 der IFAT CORPORATION LTD. Zug

Es wird festgestellt, dass das gesamte Aktienkapital vertreten ist.
Wir akzeptieren den Bericht von Herrn Helmut Raiser als Mitglied des Verwaltungsrats und erteilen hiermit Décharge.

Hermann Karl Schaidt Ekkehard Schröck
Helmut Raiser

Datum: 31.03.88
Bogen Nr. 2 Ord. Nr. 1155

Geschäftsführer der Delta System sind die deutschen Staatsbürger Ekkehard Schrotz und Adolf Karl Hammer.

Hammer war bis Ende 1987 Leiter der Abteilung „Wehrtechnik“ beim deutschen Rüstungs- und Raumfahrtkonzern Messerschmidt-Bölkow-Blohm. Am 24. August 1988 wurde der Raketenspezialist im Handelsregister Zug als Direktor der Ifat Corporation eingetragen.

Der zweite Delta-System-Chef, Ekkehard Schrotz, ist ebenfalls ein ehemaliger MBB-Angestellter. Er war bis November 1988 Verwaltungsrat der Ifat.

Auch die Hauptgesellschaft der Delta System, die Integradora Aeroespacial, ist mit der Ifat und den Personen dahinter eng verwickelt.

Ebenso ein halbes Dutzend weiterer Firmen in der Schweiz und Österreich, ob sie nun Consen, Desintec, Condor Holding, Condor Projecta, Conchem (alle Schweiz), Tencom (Salzburg und Bad Aussee) oder PBG (Freising) heißen – in ihnen agieren und regieren immer die gleichen Personen. Je nach Bedarf werden die verschiedenen Firmennamen beliebig eingesetzt.

Per 17. Jänner dieses Jahres wurde beispielsweise der deutsche Staatsbürger Wilhelm Vullride als Direktor der Ifat-Schwesterfirma Consen eingesetzt. Vullride war bis Ende 1985 als Projektleiter auf der berühmten SA AD-16-Baustelle tätig, wo, laut Staatsanwaltschaft Bielefeld, eine „Raketentestanlage“ entstanden ist. Heute, als Direktor der Consen, ist der hochqualifizierte Techniker unter der Salzburger Nummer der Firmen Delta Consult und Delta System zu erreichen.

Die Hauptfigur des verwirrend aufgezeigten Raketenringes war lange Zeit der in Zug wohnhafte Spreng- und Treibstoffexperte Helmut Raiser. Bis 1984 war Raiser Geschäftsführer und Gesellschafter der Salzburger Bowas Induplan Chemie, einer auf Chemicanlagen spezialisierten Firma, die zur deutschen Bohlen-Halbach-Gruppe gehört. Dann konzentrierte sich Raiser ganz auf den lukrativeren Waffenhandel. Der gebürtige Bayer taucht in allen Verwaltungsräten der Firmen um Ifat & Co auf. Zu den Raketengeschäften will er nichts sagen: „Ich habe mich voriges Jahr aus all dem zurückgezogen.“

Sicher nicht als armer Mann: Aus dem Zuger Handelsregister geht hervor, daß beispielsweise die Ifat-Schwesterfirma Desintec allein im Geschäftsjahr 1986 1,8 Millionen Franken (knapp 15 Millionen Schilling) an Dividende cash auszahlte. Geldempfänger: Helmut Raiser.

Da zahlt sich ein Firmenwechsel aus: Auch Ludwig Aumayr und Werner Schöffel (Delta Consult, Delta System, Tencom) waren bis Anfang der achtziger Jahre bei Bowas Salzburg beschäftigt, bevor sie sich gemeinsam mit Raiser selbständig machten.

Der andere Teil der Raketensöldner

letzten Endes nicht zum Zug: „Die Verhandlungen mit Herrn Trummer und der Ifat sind abgebrochen worden“, weiß Consultco-Geschäftsführer Walter Bleyer, „es kam nicht einmal zu einem offiziellen Anbot.“ Das Consultco-Anbot war mit etwa vier Milliarden Schilling von vornherein zu teuer.

Die Bauplanung übernahm schließlich ein anderes österreichisches Unternehmen: das Grazer Ingenieurbüro Feneberg, mit etwa siebzig Beschäftigten eines der größten seiner Art in Österreich.

Auch die technische Planung für die Militäranlage lief über Österreich: Die Salzburger Firma Delta Consult erstellte das sogenannte Leistungsverzeichnis. Darin sind die Daten über die notwendigen Strom- und Kühlkapazitäten in den einzelnen Gebäuden und alle weiteren Angaben zu den technischen Installationen enthalten.

Von Salzburg aus läßt sich das Netzwerk

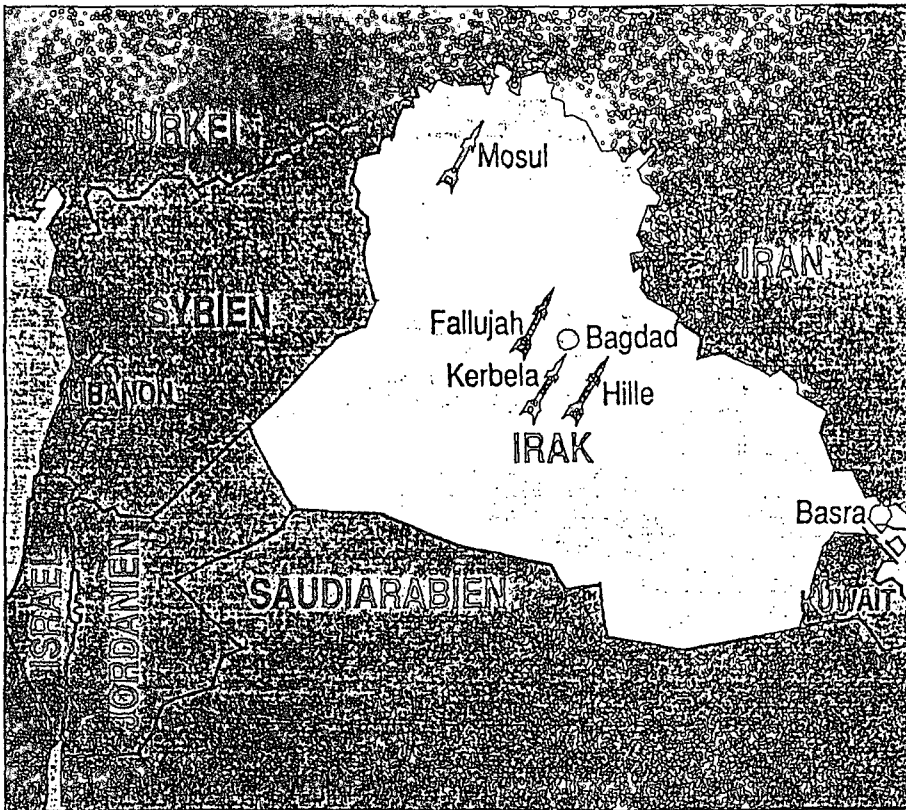
der nun für den Irak tätigen Raketendealer bequem aufschlüsseln.

Als Mehrheitsgesellschafter der Delta Consult ist im Salzburger Handelsregister die Ifat Corporation, Zug, eingetragen.

Minderheitsgesellschafter sind eine Firma PBG in Freising, Bayern, und der Salzburger Techniker Ludwig Aumayr. Prokurist der Delta Consult ist der Deutsche Werner Schöffel, gleichzeitig Chef der PBG.

Im selben Gebäude wie die Delta Consult, in der Salzburger Emil-Kofler-Gasse Nr. 2, befindet sich auch der Sitz der Delta System Studiengesellschaft. Gesellschaftszweck: Erstellung von Durchführbarkeitsstudien und Erarbeitung neuer Technologien.

Mehrheitsgesellschafter der Delta System ist eine Firma Integradora Aeroespacial S. A., Sitz in Zug. Minderheitsgesellschafter ist Ludwig Aumayr.



SA'AD-16-Projekt Mosul und DOT-Anlagenkomplexe Fallujah, Kerbela und Hille: „Maschinenpark schon nach Ägypten geliefert“

▷ rekrutiert sich aus abgesprungenen Messerschmidt-Leuten.

Wie die Delta-System-Chefs Schrotz und Hammer ist auch der in Monaco lebende Herrmann Karl Schmidt ein ehemaliger MBB-Mann. Schmidt, ebenfalls mehrfacher Verwaltungsrat im einschlägigen Firmenimperium, dirigierte von Monte Carlo aus die Verhandlungen für das DOT-Projekt.

In ihrer alten Firma MBB sind die Aussteiger – jedenfalls offiziell – nicht mehr gern gesehen: „Die Ifat-Leute haben bei uns Hausverbot“, bestätigt MBB-Sprecher Udo Philipp den Groll auf die Raketenhändler, „die haben uns in diesen heiklen Dingen hinters Licht geführt.“

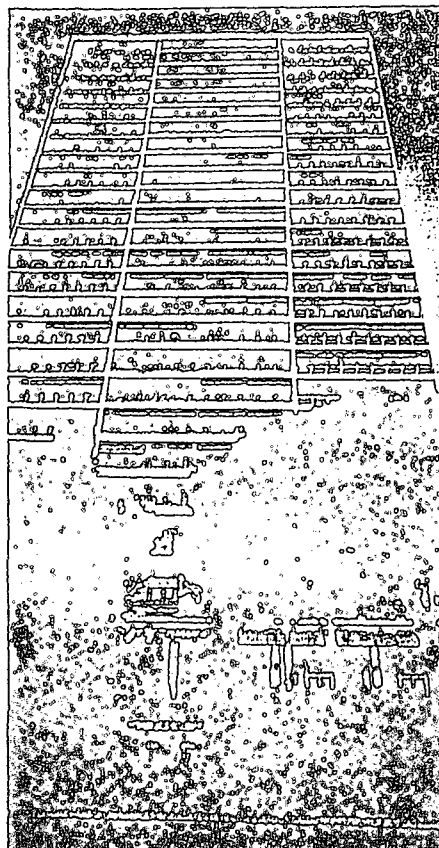
Begonnen hatten diese Dinge 1979, als die argentinische Regierung MBB zur Mitarbeit an der Entwicklung einer Wetterforschungsrakete einlud. Projektname: Condor 1.

Dann wollten die Argentinier unter dem Namen Condor 2 eine Rakete mit 1000 Kilometer Reichweite und größerer Zielgenauigkeit entwickeln.

Als technische Beraterin verpflichteten sie die Schweizer Firma Consen (alias Ifat), die damals (1984) von Helmut Raiser (Verwaltungsratspräsident) und Herrmann Karl Schmidt geleitet wurde.

MBB war mit seiner Tochterfirma Transtechnica ebenfalls wieder mit von der Partie.

1985 mußte MBB – Haupteigentümer: die Länder Bayern, Hamburg, Bremen –



Von diesem Bürohaus in Monaco aus wurden die Verhandlungen für die Raketenfabrik dirigiert

nach Intervention der deutschen Regierung aus dem mittlerweile zu offensichtlich militärischen Projekt Condor 2 aussteigen.

Dennoch lieferte Transtechnica bis Mitte 1986 weiter an Consen und ihre argentinischen Auftraggeber. MBB-Mann Philipp: „Da sind Dinge abgelaufen, von denen die MBB-Geschäftsleitung nichts gewußt hat.“

Oder nichts wissen wollte. Immerhin fällt auf, wie intensiv der Münchner Staatskonzern mit seinen Exmitarbeitern kooperierte – als sei die Ifat/Consen-Gruppe eine bewußt aus MBB ausgegliederte Geschäftseinheit zur Abwicklung sensibler Projekte.

Jedenfalls hatten die Mannen um Helmut Raiser und Herrmann Karl Schmidt nach Argentinien gleich ein neues Geschäft für sich und MBB eingefädelt – einen Auftrag der ägyptischen Regierung zur Entwicklung einer 120-Kilometer-Rakete.

Bis Ende vergangenen Jahres wurden die Ägypter von MBB mit „Laboreinrichtungen“ beliefert. Als Generalunternehmer für das Projekt in Ägypten fungierten Raiser & Co. – wie später für DOT im Irak – unter dem Firmennamen Ifat.

Auch das Grazer Ingenieurbüro Feneberg war schon in Ägypten bei der Bauplanung mit dabei. Und die technische Prüfung besorgte – ebenfalls wie bei DOT – die Salzburger Ifat-Tochter Delta Consult.

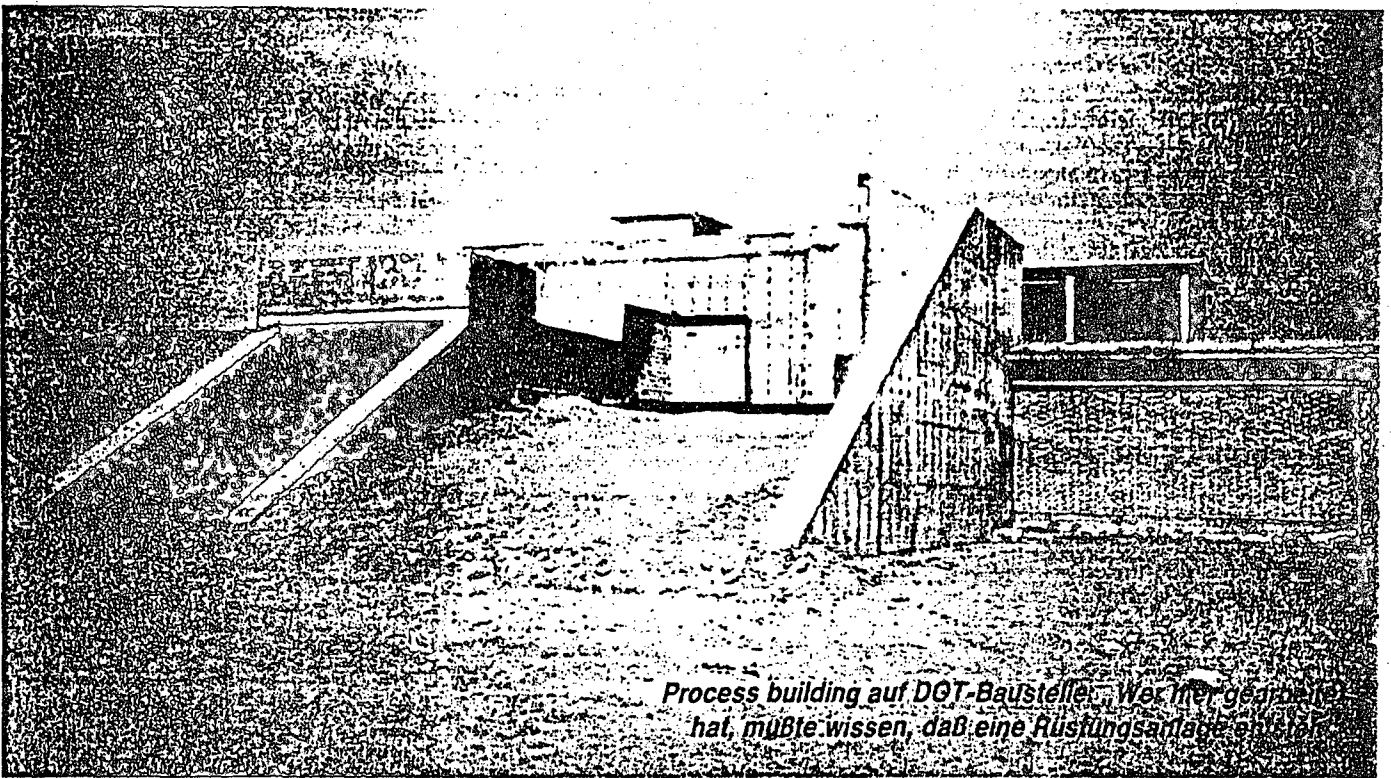
Im vergangenen Jahr war für MBB schließlich auch das Ägypten-Projekt „wegen Interventionen der USA“ (Philipp) gelaufen. Aus der 120-Kilometer-Rakete war nun doch ein Geschöß mit größerer Reichweite geworden – siehe Condor 2 in Argentinien.

Nach dem unterbrochenen Ägypten-Geschäft bleibt den Salzburger Technologiehändlern immer noch der Irak. Sie mußten in DOT nicht einmal mehr viel Erfindergeist investieren. „Die Baupläne für Ägypten und für DOT“, weiß ein Feneberg-Mitarbeiter, „sind genau gleich. Da entsteht die gleiche Fabrik.“

Auch für die technische Ausstattung ist bereits gesorgt. „Der komplette Maschinenpark für DOT“, berichtet ein ehemaliger Ifat-Mitarbeiter, „wurde schon vor über einem Jahr nach Ägypten geliefert.“ Die Ausrüstung stammt wieder vorwiegend von MBB, aber auch von der italienischen Fiat-Tochter „Snia“. Nach Beendigung der DOT-Bauarbeiten „wird der ganze Kreppl in den Irak weitertransportiert“.

Vor zwei Wochen wurde der nun abgesetzte deutsche Verteidigungsminister Rupert Scholz in Israel gefragt, ob tatsächlich deutsche Firmen am Bau irakischer Mittelstreckenraketen beteiligt seien. Scholz dazu: Er habe zwar „noch nicht genügend Informationen“, die Bundesregierung werde aber dafür sorgen, „daß hier nichts Schreckliches geschieht“.

Die Sorge kommt wahrscheinlich zu spät. „Die Bauarbeiten für DOT“, ist beim Bauplaner Feneberg inoffiziell zu erfahren, „sind vor einem Monat abgeschlossen worden.“



Process building auf DOT-Baustelle. Wer hier gearbeitet hat, müßte wissen, daß eine Rüstungsanlage entsteht.

RÜSTUNG

... und morgen die ganze Welt

Siemens, Brown Boveri und andere deutsche Promi-Firmen arbeiteten an der irakischen Raketenfabrik DOT. Auch der Ostblockstaat Rumänien bekam wahrscheinlich Rüstungstechnologie aus der Bundesrepublik. Von Herbert LANGSNER und Alan GEORGE (London)

Unter den zwölf Männern, die am 8. Juni 1988 in einem Bürogebäude in der Palestine Street in Bagdad zusammensaßen, herrschte gedrückte Stimmung. Einige hatten einfach Angst um ihr Leben, andere um ihr Geld.

Alle Anwesenden verband die Arbeit an einem höchst diskreten Projekt: einem Industriekomplex mit dem Codenamen DOT oder auch schlicht „Projekt 395“ – beides Kürzel für eine Anlage zur Produktion atomwaffenfähiger Mittelstrecken-Trägerraketen.

Der leitende Ingenieur, der Linzer Techniker Titus Habian, eröffnete das „interne Koordinationsmeeting“, wie das später angefertigte Protokoll die Krisensitzung nennt. Habian, so die Niederschrift, „informiert über die derzeitigen Firmenprobleme“ und „erinnert aus diesem Anlaß nochmals an die absolute Geheimhaltungspflicht“ (auch gegenüber Subkontraktoren des Projekts).

Und weiter: „Urlaubsaufenthalte in Europa sollten bis zur Klärung der Angelegenheit durch die Firmenleitung möglichst vermieden werden.“ Denn in Europa, das

machte Habian der versammelten Runde klar, schwebte jeder einzelne von ihnen in Lebensgefahr.

Der Anlaß für die Aufregung in Bagdad war eine Woche zuvor, am 29. Mai, in „Bild am Sonntag“ beschrieben worden: „Bombenanschlag auf deutschen Unternehmer“ hatte das Boulevardblatt getitelt (siehe Faksimile Seite 31), das Attentat habe einem gewissen Ekkehard Schrotz gegolten, „ein aus Heidelberg stammender Geschäftsmann, Direktor einer geheimnisvollen Exportgesellschaft mit Sitz in Monaco“ („Bild am Sonntag“).

Schrotz, der in Monte Carlo Glück hatte, weil die Autobombe in seinem Peugeot ein paar Minuten zu früh explodierte, zählt tatsächlich zum Führungsstab eines durchaus „geheimnisvollen“ Firmen-Konglomerats namens „Consen“. Die „Consen“-Gruppe, ein Team hochkarätiger Waffenexperten, unterhält in Deutschland, Österreich, Monaco und der Schweiz ein Netz von Tochter- und Schwesterfirmen (Hat, Condor, Conchem, Desintec, Delta Consult, Delta System usw.). Unter jeweils anderen Firmennamen befaßt sie sich mit

dem Bau von Raketenanlagen sowie dem Verkauf des entsprechenden Know-how. Mit „Consen“-Hilfe entstanden solche Fabriken bereits in Argentinien („Condor“) und in Ägypten. Unter dem Projektnamen DOT (profil 17:89) bauen die Raketenspezialisten nun seit zwei Jahren an einer dritten Anlage im Irak.

Das wußten auch die Schrotz-Attentäter, die sich am Tag nach dem Anschlag als „Hüter des Islams“ bei der französischen Nachrichtenagentur AFP vorstellten: Schrotz sei „wegen seiner Verbrechen im Dienste von Saddam Hussein zum Tode verurteilt worden. Er hat für Saddam Hussein Raketen gebaut.“ Doch nicht nur Schrotz, so die offenbar iranischen Hüter des Islams, sondern „alle Kollaborateure dieses Verbrechens“ würden bestraft werden.

Was nicht mehr in „Bild am Sonntag“ stand: Einige Tage nach dem Bombenanschlag auf Schrotz brachen unbekannte Täter im schweizerischen Zug ins Büro der „Consen“ ein und filzten die Geschäftsunterlagen. In diesen Unterlagen befanden sich Listen mit jenen Unternehmen und ▶

- ▶ Mitarbeitern, die beim Bau der „Consen“-Raketenanlagen dabei waren.

Genau das machte den Teilnehmern des Koordinationsmeetings in Bagdad nun Angst. Sie waren teils beim Grazer Ingenieurbüro Feneberg beschäftigt, der Bauplanungs- und Bauüberwachungsfirma für DOT, teils waren sie Angestellte der Salzburger Firma Delta Consult, eines der vielen Subunternehmen der „Consen“-Gruppe.

Die Einschüchterungsversuche der Islam-Hüter fruchteten letztlich nichts: Die Raketenfabrik – sie besteht aus drei Anlagen in der Nähe von Bagdad – wurde trotz allem fertiggestellt. Vor sechs Wochen fand der erste Betriebstest statt.

Wenn der kriegerrische irakische Staatschef Saddam Hussein nun über ein Raketen-System verfügt, mit dem er atomare Sprengköpfe und Giftgasbomben über tausend Kilometer weit transportieren und abwerfen kann, dann verdankt er das fast ausschließlich österreichischen, vor allem aber deutschen Unternehmen.

Ähnlich wie bei der Rabta-Affäre, wo sich herausstellte, daß Deutsche beim Bau einer mutmaßlichen Giftgasfabrik in Libyen mitgeholfen hatten, steuern nun wiederum prominente Firmen auf einen handfesten Skandal zu – wahrscheinlich mit strafrechtlichen Folgen.

Aus Dokumenten, die profil vorliegen, geht hervor, daß beispielsweise Siemens Deutschland für DOT wirkte. Um 175 Millionen Schilling lieferte der deutsche Elektrokonzern „Schaltanlagen, Transformatoren und sonstige Stromverteilungsanlagen“ für DOT, wie Siemens-Sprecher Horst Siebert nach Verweis auf die profil-Dokumente zugibt. „Das waren aber ganz alltägliche Standardprodukte, die in jeder Industrieanlage verwendet werden können.“ Selbstverständlich habe Siemens keine Ahnung gehabt, daß die „Stromverteilungs- und Schaltanlagen“ zur Steuerung hochpräziser Treibstoff-Mischgeräte verwendet würden.

Ahnungslos waren auch die Leute von Brown Boveri Deutschland, als sie „Kabel, Installationsmaterial oder Schalter“ gen Bagdad schickten. „In keinem Fall“, versichert Firmensprecher Wilfried Klewin, „wurde gegen die Exportbestimmungen der Bundesrepublik Deutschland oder gar gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz verstoßen.“

Alle waren gutgläubig. Die österreichische Baufirma Ilbau, schwört Firmenchef Hans Peter Haselsteiner, kennt „ein Projekt DOT überhaupt nicht“. Allerdings, so Haselsteiner, liefere Ilbau laufend an diverse Kunden im Irak. Da sei es schon möglich, daß Ilbau-Produkte auch in der Raketenfabrik DOT gelandet seien.

Das sind sie gewiß, wie aus dem DOT-Schriftverkehr hervorgeht. „Ilbau-Leute“, bestätigt ein Ingenieur, der auf der DOT-Baustelle gearbeitet hat, „haben spezielle Türen und Fenster, die luftdicht und

antistatisch sein mußten, geliefert und montiert. Auch die sogenannten Blow-out-walls kamen von Ilbau.“

Blow-out-walls sind Aluminiumwände, die in sogenannten Widerstandsgebäuden Verwendung finden. Drei Seiten und das Dach dieser – für Explosionstests geeigneten – Widerstandsgebäude sind besonders massiv konstruiert, ein Teil, eben die Blow-out-wall, ist hingegen bewußt locker montiert. Geht bei einer Explosion etwas schief, liegt nicht das ganze Gebäude zusammen, sondern nur die Blow-out-wall heraus.

„Wer auf den DOT-Baustellen war“, weiß der Ex-DOT-Ingenieur, „der mußte erkennen, daß dort eine Rüstungsanlage entsteht.“

Jedes sensible Gebäude, die größten sind über 20 Meter hoch, ist mit einem Erdwall geschützt (siehe Foto). Zugänglich sind diese Process-buildings (so der Fachausdruck) nur durch unterirdische Tunnels.

In mehreren Process-buildings werden beispielsweise Raketenzündungen getestet.



Kooperationspartner Saddam Hussein, Ceausescu: Die Raketenfabriken sind betriebsbereit

Der Hohlkörper des Geschosses wird in eine Art riesigen Schraubstock eingespannt, dann wird die Treibladung gezündet – so kann ein Flug simuliert und errechnet werden, ob die Rakete im Ernstfall so fliegen würde, wie sie fliegen sollte.

Die Techniker und Monteur von Siemens und Brown Boveri konnten demnach gar nicht übersehen, daß sie Elektrik für eine militärische Anlage installierten.

Doch die Liste der an DOT beteiligten Deutschen läßt sich problemlos erweitern: Eine Firma Weiß-Technik lieferte Wärme- und Kältekammern, die Montage erfolgte

vor wenigen Wochen durch eine in Niederösterreich ansässige Weiß-Technik-Tochtergesellschaft.

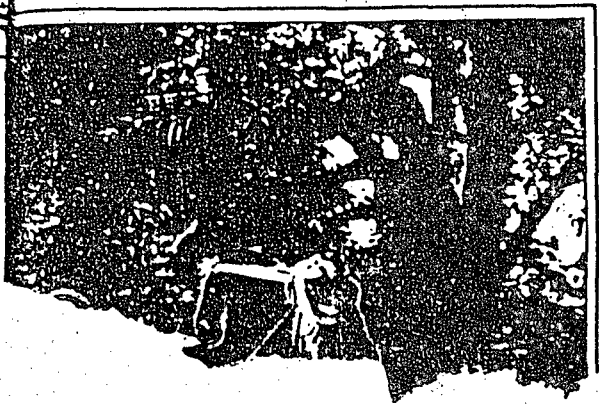
Das Hamburger Unternehmen Nickel besorgte die Klimatechnik, ein Unternehmen namens Schaeffmaier aus Aschau steuerte elektronische Meß- und Prüfgeräte bei.

Die meisten der DOT-Mitarbeiter aus Europa waren schon alte Bekannte. Denn in Ägypten, wo die „Consen“-Gruppe im Auftrag des Verteidigungsministeriums die gleiche Anlage wie im Irak hinstellte, waren auch die gleichen Firmen wie in Bagdad beschäftigt. Nur daß in Kairo nicht die österreichische Ilbau, sondern die prominente deutsche Baufirma Walter Thosti Boswau zum Zug kam.

Das technologische Herzstück der „Consen“-Anlagen aber stammt, wenn auch über Umwege, vom mehrheitlich staatlichen deutschen Rüstungskonzern Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB), der derzeit wegen einer möglichen Fusion mit Daimler-Benz für Aufregung sorgt.

DLG am SONNTAG, 27. Mai 1988 Seite 3

Bombenanschlag auf deutschen Unternehmer



Das 1200 Uhr stumbe Nachtwerkler John-Claude Pader seine Stunde über den Charles-de-Gaulle-Flughafen im kleinen Dorf Sparanaco bei Gerns (Schwarzwald). Er wartet nach einem Unfall auf einen gewissen unbekannten Passagier. Bis, ging weiter, in Stunden später Day der Flugzeit in die Luft. Unter dem Wagnisstand war eine Bombe explodiert. Die 200 ist die Bombenlasten über den Flughafen, 1 von und hinter dem Flugzeug gewarnte Aktion brachten nun.

Der Wagen gehörte General Hans-Joachim Caspary und seinem Vertreter von Richard Schrott (44), aus Hamburg, geschäftliche Geschäftsführer, Direktor einer geheimen Rüstungsfabrik mit Sitz in München.

„Schrott hat einen Telefonat gemacht“

Die Bombe galt Schrott: Caspary, morgen meinte sich als Anrufer bei der französischen Nachrichtendienst. Der Mann sagte: „Schrott ist von den Mörtern des h...“

„Schrott hat einen Telefonat gemacht“

Die Bombe galt Schrott: Caspary, morgen meinte sich als Anrufer bei der französischen Nachrichtendienst. Der Mann sagte: „Schrott ist von den Mörtern des h...“

„Schrott hat einen Telefonat gemacht“

Die Bombe galt Schrott: Caspary, morgen meinte sich als Anrufer bei der französischen Nachrichtendienst. Der Mann sagte: „Schrott ist von den Mörtern des h...“

„Bild am Sonntag“-Meldung: „Alle Kollaborateure werden bestraft“

bis 1987 gar Leiter der Abteilung Wehrtechnik bei der Münchner Rüstungsschmiede.

Überdies hätte sich MBB zunächst ganz offiziell, dann mehr im stillen, an den „Cosen“-Raketenprojekten in Argentinien und Ägypten beteiligt.

Wo „Cosen“ war, so stellt sich nun heraus, da war auch Messerschmidt-Bölkow-Blohm.

Deshalb klingt durchaus plausibel, was der frühere DOT-Mitarbeiter profil gegenüber behauptet: daß nämlich die technischen Abläufe von irakischen Spezialisten überwacht wurden, die wiederum – ihren eigenen Aussagen nach – von MBB in Mosul (SA'AD 16) und in Deutschland ausgebildet worden waren.

Tatsächlich belegen Unterlagen, die profil ebenfalls vorliegen, daß MBB Trainingskurse für Iraki abgehalten hat.

Die Tatsache, daß deutsche und österreichische Firmen dem diktatorischen – und bis Sommer 1988 überdies kriegführenden – Regime in Bagdad beim Aufbau eines High-Tech-Raketensystems halfen (und helfen), birgt einige politische Sprengkraft.

Schon als lediglich Gerüchte über eine mögliche Beteiligung von MBB (von Siemens oder Brown Boveri war da noch keine Rede) an irakischen Raketenentwicklungen aufkamen, wurde die deutsche Bundesregierung mit Anfragen der Grünen und der SPD bombardiert.

„Die Bundesregierung hat keine Möglichkeit“, beantwortete der zuständige Staatssekretär Erich Riedl am 19. April etwa eine Frage betreffend die Verbindungen zwischen MBB und der „Cosen“-Gruppe, „über die Geschäftsbeziehungen zweier privater Firmen Auskunft zu geben.“

Diese Auskünfte werden nun wohl die

Gerichte einholen. Während in Österreich die Weitergabe von Know-how in keinem Fall strafbar ist (weshalb das „Cosen“-Hauptquartier auch nach Salzburg verlegt wurde), müssen deutsche Manager nach dem Außenwirtschaftsgesetz sogar mit Haftstrafen rechnen, wenn sie militärisch nutzbare Technologie und Maschinen ohne Genehmigung in sensible Staaten, wie eben den Irak, liefern.

„Wird zum Beispiel eine an-sich indifferente Computeranlage wissenschaftlich für militärische Zwecke geliefert“, weiß der Sprecher des BRD-Wirtschaftsministeriums Dieter Vogel, „dann kann es für diese Firma durchaus Probleme geben.“

Probleme, die einige Herren der Unternehmen Siemens, Brown Boveri oder MBB noch gewaltig beschäftigen werden.

Auch die Politiker in Österreich und der Bundesrepublik. Die USA, so fürchten Regierungsinsider in Bonn, beabsichtigen, den Rüstungsexport deutscher Firmen in den Irak und andere kritische Länder demnächst zum Thema zu machen – und das ausgerechnet kurz nach Aufdeckung der Giftgas-Hilfe der Deutschen für Libyens Gaddafi.

Indessen tickt in Bonn bereits die nächste Bombe.

Der profil-Informant, der über zwei Jahre auf den „Cosen“-Baustellen im Irak und in Ägypten verbrachte, will des öfteren gehört haben, daß auch Rumänien mit derselben Rüstungsfabrik beliefert worden sei wie Argentinien, Ägypten und der Irak.

Wenn das stimmt, heißt das: Waffentechnologie des NATO-Staates BRD wird von in Österreich angesiedelten „Cosen“-Firmen an das kommunistische Terrorregime des Nicolae Ceausescu verschoben.

Und dies, mit nahezu zwingender Wahrscheinlichkeit, mit Wissen und Mitwirkung

des MBB-Konzerns, der mehrheitlich im Eigentum der Länder Hamburg, Bremen und Bayern steht.

Peinliche Ironie des Schicksals: Während die NATO über die militärische Bedrohung durch den Warschauer Pakt streitet, bereiten deutsche Techniker die Übergabe einer Atomraketenfabrik an Rumänien vor.

Denn daß die „Cosen“ auch für Bukarest baut, ist kaum mehr zu bezweifeln.

Der profil-Informant, der seine Angaben auch dem deutschen „Spiegel“ gegenüber bestätigte, erinnert sich: Ein „Cosen“-Techniker namens Wistuba hat auf der irakischen DOT-Baustelle mehrfach geklagt, er käme „gerade aus Rumänien“, wo er „genau dieselbe Maschine“ angeschlossen habe – gemeint war eine computergesteuerte Fräsmaschine zur superexakten Fertigung von Raketenhohlkörpern.

Nicht nur die Plaudereien der „Cosen“-Leute, auch Regierungsstellen in Bonn und Washington bestätigen, daß der brisante Raketenhandel mit Ceausescu mehr als nur ein Gerücht ist.

Schließlich – da schließt sich die Indizienkette – unterzeichneten der rumänische Industrieminister und der irakische Minister für Industrie und Militärische Industrialisierung erst vor knapp drei Wochen, am 20. April, einen Kooperationsvertrag zwischen den zwei Staaten.

Just zu einem Zeitpunkt, da beide Raketenanlagen endlich betriebsbereit dastehen müßten.

Hat „Cosen“ in Rumänien gebaut, dann wohl nicht nur mit Hilfe von MBB-Technologie, sondern, wie schon in Kairo und Bagdad, auch unter Mitwirkung anderer deutscher Unternehmen.

Einschlägige Erfahrungen im Verwischen von Spuren sind vorhanden. So wurden sensible Geräte für die irakische Anlage nicht direkt in den Irak, sondern zunächst ins politisch respektable Ägypten geliefert – und dann erst per Schiff oder Flugzeug an den eigentlichen Bestimmungsort weitertransportiert.

Auch die DOT-Techniker reisten meist über den Umweg Ägypten nach Bagdad – ohne Visum, natürlich. „Wir wurden immer“, erinnert sich der DOT-Ingenieur, „von irakischen Sicherheitsleuten an der offiziellen Paßkontrolle vorbei direkt zum Hotel gebracht.“

Gemeldet war keiner aus der DOT-Crew. Wer an dem Projekt mitarbeitete, war im Irak quasi gar nicht vorhanden.

So oder so ähnlich muß auch der Deal mit Rumänien abgelaufen sein: in aller Stille und über Umwege, die den wahren Einsatzort von Menschen und Maschinen verschleiern sollen.

Doch der Damm, den „Cosen“ um sich und seine Lieferfirmen aufgeschüttet hat, scheint zu brechen. „Gegen das, was jetzt auf uns zukommt“, glaubt ein deutscher Diplomat, „war die Libyen-Affäre ein Klacks.“



Georgisches Gasopfer: Die Führung hat „nichts gewußt“

nung des engsten Gorbatschow-Verbündeten Alexander Jakowlew zum Volksdeputierten stimmten 59 Anwesende. Das war der harte Kern.

Da kam Hilfe, kam von unerwarteter Seite – von Gorbatschows Fürsprecher Gromyko, der nach heftiger Kritik auf der Parteikonferenz im vorigen Jahr als Staatschef zurückgetreten, aber im ZK verblieben war. Der Parteiveteran, 79, hatte bei der ZK-Sitzung im Oktober 1987, als es noch gegen den Moskauer Parteisekretär Jelzin ging, zur Geschlossenheit gerufen; Uneinigkeit habe doch schon unzählige Opfer gekostet.

An diese Lehre aus der Stalin-Zeit hielt er sich auch jetzt. Der alte Herr führte mit einer Reihe von Schicksalsgenossen im ZK Überzeugungsgespräche und verwies dabei auf das eigene Beispiel. Er legte ihnen eine Erklärung vor, mit einer letzten, antipluralistischen Geste: Das ZK möge sich nur noch aus Perestrojka-Anhängern zusammensetzen, „im Interesse der Sache“ sei es „notwendig, auf die eigenen Vollmachten eines ZK-Mitglieds zu verzichten“.

Die meisten unterschrieben. Die Privilegien bleiben ihnen erhalten – die Alternative wäre wohl nur eine genauere Untersuchung der Gründe gewesen, die schon zur Aufgabe ihrer beruflichen Stellung geführt hatten und bislang zur Gesichtswahrung als „persönliche“ und „gesundheitliche“ ausgegeben wurden.

Unter denen, die nicht unterschrieben, waren der ehemalige „Iswestija“-Chefredakteur Tolkunow, 70, und der Luftmarschall Koldunow, 65, der 1983 die Verantwortung für den Abschluß des südkoreanischen Jets trug (269 Tote).

Ohne Vorankündigung wurden dann die ZK-Mitglieder am vorigen Dienstag nach Moskau bestellt – ein bewährter Überrumpelungseffekt, da schon Nebel am Ort eine rasche Anreise verhindern kann: So saßen beispielsweise bei Beginn des vorletzten Plenums einige ZK-Mitglieder noch auf ihren Heimatflughäfen; Gorbatschow fragte vom Pult aus, ob der Genosse Tjatschelnikow denn eingetroffen sei („Hier!“).

Diesmal war Tjatschelnikow da, behielt seine Mitgliedschaft – es fehlten neun der Pensionäre, sie wurden „sehr, sehr krank“ gemeldet. Die Sitzung dauerte Stunden länger als geplant. Es gab eine heftige Debatte um Gorbatschows Politik und speziell um die Entlassung der alten Garde.

Doch zur fälligen „Umgruppierung der Kräfte“ verkündete Gorbatschow kurz und hart: „Die Situation hat sich grundlegend geändert, Genossen. Ungeheure Umwälzungen haben auch in den Staatsorganen stattgefunden, und das macht personelle Veränderungen erforderlich“, neue Aufgaben „diktieren“ neue Maßnahmen.

Danach wurde bekanntgegeben, daß 74 ZK-Mitglieder aufgeben, die meisten über 65 Jahre alt – Gromyko selbst und eine Phalanx bewährter Perestrojka-Gegner: 3 frühere Politbüro-Mitglieder, 2 ehemalige ZK-Sekretäre, Ex-Premier Tichonow, sein Planungschef Baibakow, 13 Minister, 18 Gebietsparteiarchs, 2 Länderparteiarchs (56 und 55 Jahre alt), der frühere Akademiepräsident, auch der Weltrevolutionswerber Ponomarjow.

Zu dieser erlesenen Kollektion von Verteidigern hergebrachter Verhältnisse gehörten auch zehn Militärs, darunter die Marschälle Ogarkow („offensive atomare Gegenschläge“), Sokolow – gestürzt über den Rust-Flug zum Roten Platz –, Kurkotkin und Kulikow.

Auch Leonid Borodin ging, der vor kurzem nach 21 Dienstjahren sein Parteibüro in Astrachan hatte räumen müssen. 1987 unterbrach Gorbatschow noch Borodins lobhudele ZK-Rede so: „Ich unterbreche niemanden, Sie sind das ZK, höher als wir alle. Sagen Sie, was Sie wollen.“ Und Borodin zitierte Stalin: Jeder Rücktritt sei eine Desertion.

Die 227 verbleibenden ZK-Mitglieder wurden um 24 neue (meist aus dem Kandidatenstand) aufgestockt, neben einigen Ehrenproletariern und dem Botschafter Julij Kwizinski, dessen Dienstort Bonn aufgewertet ist, Verbündete Gorbatschows: Kwizinski-Vorgänger Walentin Falin, nun Chef der Internationalen Abteilung des ZK-Sekretariats, der Tschernobyl-erfahrene Akademie-Vizepräsident Jewgenij Welichow, Wirtschaftsexperte Jewgenij Primakow.

In drei Wochen sollen die gewählten Volksdeputierten zusammentreten, um den neuen Obersten Sowjet zu wählen, und einen Präsidenten: Gorbatschow. Der hat nach seinem ZK-Coup auch die Partei hinter sich. Sehr viel Macht in einer Hand – wie es bei einem Revolutionär sein muß.

RÜSTUNG

Echter Hammer

Seit zehn Jahren hilft MBB-Technologie Dritte-Welt-Staaten beim Bau von weitreichenden Raketen. Bonner Verbote werden unterlaufen.

Das Grundstück Drosselbartstraße Nummer 8 ist neugierigen Blicken fast völlig entzogen. Der nur durch eine enge, anonyme Einfahrt zugängliche Bungalow im beschaulichen Münchner Waldperlach liegt nicht nur gut geschützt, er wird auch gut bewacht.

Als am 19. April ein Kamerteam des SPIEGEL-TV auf der Straße vor dem Grundstück Position bezog, sahen sich die Fernsehjournalisten wenig später kritischen Fragen bayrischer Zivilfahnder ausgesetzt: Was man denn vorhabe, wollten die Ordnungshüter wissen.

Die Wacht in Waldperlach gilt Karl Adolf Hammer, Jahrgang 1933. Der mit dem Vornamen Adolf zeichnende Techniker liefert seit Jahren Know-how für den Bau von Raketen in alle Welt. Seit im Mai 1988 eine Bombe das Auto eines Geschäftspartners zerfetzte, fürchtet Hammer um sein Leben – seither steht er unter Polizeischutz.

Der in Gerichtsakten gelegentlich als Kaufmann firmierende Raketenspezialist ist das entscheidende Bindeglied zwischen „Deutschlands führendem Luft- und Raumfahrtkonzern Messerschmitt-Bölkow-Blohm“ (MBB-Eigenwerbung) und vermutlich illegalen Rüstungsgeschäften, derentwegen inzwischen die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Mit Hammer-Hilfe abgewickelte Geschäfte könnten die Münchner Luft-

* Aus einem Film, den das SPIEGEL-TV-Magazin am 30. April bei RTL plus sendet.



Ex-MBB-Wehrtechnikchef Hammer: „Da setzt bei mir die Moral ein“

und Raumfahrer schon bald in schwerste politische Turbulenzen stürzen. Womöglich gerät sogar die Übernahme des bislang von den Bundesländern Bayern, Hamburg und Bremen beherrschten Unternehmens durch den um sein Image besorgten Daimler-Konzern in Gefahr.

Bis Herbst 1987 hatte Adolf Hammer eine kurze Anfahrt zu seinem Arbeitsplatz im benachbarten Ottobrunn – er war Entwicklungsleiter der Verteidigungssysteme bei MBB, einer der wichtigsten Wehrtechnik-Manager im Rüstungskonzern.

Aber Hammers Einfluß reichte noch weiter: Bei MBB gilt er als „Ziehkind des alten Bölkow“. Konzernvater Ludwig Bölkow, 76, hatte Hammer Mitte der sechziger Jahre für zwei Jahre nach Kairo ausgeliehen. Dort herrschte Bedarf an tüchtigen Raketentechnikern, seit der israelische Geheimdienst 1963 mit Attentaten die Arbeit von deutschen Spezialisten aus Hitlers Fernwaffen-Forschung in Ägypten beendet hatte.

Auf dem Rüstungssektor habe in jenen Jahren „eine Sauregurkenzeit in der Bundesrepublik geherrscht“, begründete Hammer dem SPIEGEL gegenüber seinen Abstecker an den Nil, „da sind manche nach Ägypten gegangen“.

Bölkow hing aber wohl schon damals seinem Lieblingsgedanken vom „konventionellen Equilibrium“ (ein MBB-Mitarbeiter) nach: der weltweiten Ausbalancierung herkömmlicher Waffenarsenale – zur Sicherung des Friedens, versteht sich, aber auch zum wirtschaftlichen Wohl von MBB.

Für „die weltweite Vermarktung von MBB-Know-how“ gründete der Konzern die 100prozentige Tochter Transtechnica. Zu den „Vorzügen der MBB-Transtechnica Programme“ zählen die Münchner deren „weites Spektrum der zivilen/militärischen Anwendbarkeit“.

Transtechnica bietet MBB-Kunden beispielsweise einen Intensivkurs „Missile Technology“ an: Unter fachmännischer Aufsicht sollen „die Kenntnisse von Offizieren und Spezialisten im Bereich der Raketentechnologie, theoretische Baukenntnisse eingeschlossen, erweitert und verbessert werden“.

In ihrem Prospekt verspricht Transtechnica Interessenten in der verklausulierten Sprache der Rüstungswerbung als ganz besonderes Bonbon „ein anwendbares Rahmenprogramm mit Wachstumspotential, das nach den Wünschen des Benutzers für seine eigenen Zwecke modifiziert werden kann“.

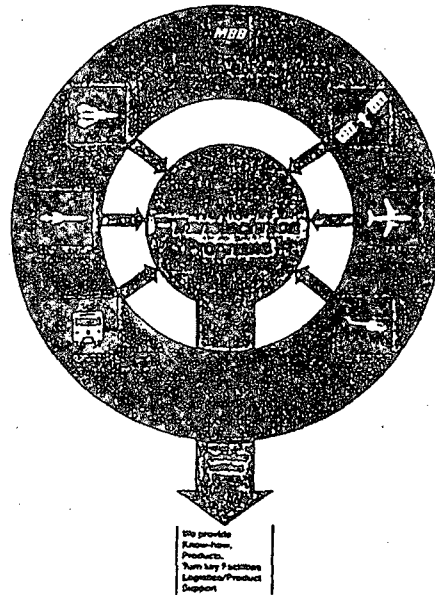
Darauf hatten es 1979 die Argentinier abgesehen – in Buenos Aires regierten damals Militärs. Condor I, angeblich eine Höhenforschungsrakete, entstand mit tatkräftiger Münchner Hilfe. Sechs Jahre später wurde sie bei der Pariser Luftfahrtausstellung Le Bourget als „Vielweckrakete“ präsentiert.

Doch Argentinien wollte mehr. Unter dem Projektnamen „Vector“ konzipierte

MBB ein weiterreichendes Geschoß – die Mittelstreckenrakete Condor 2, Reichweite nach US-Schätzungen „mindestens 1000 Kilometer“. Das Nest der Condor wurde in die Berghänge nahe der Stadt Falda del Carmen gegraben.

Im März 1985, kurz nachdem der argentinische Verteidigungs-Staatssekretär Tomas persönlich in Ottobrunn nach dem Stand der Dinge gesehen hatte, hielt Bonn „aufgrund offizieller Anfragen von US-Stellen eine Weiterführung des Programms Vector über die Konzeptdefinitionsphase hinaus aus politischen Gründen für unvertretbar“, wie ein von Adolf Hammer angefertigtes Protokoll – „vertraulich“ – einer Krisensitzung vom 11. Juni 1985 offenbart.

Luftwaffengeneral Edgardo Stahl und Präsidentenberater Marienhoff, die zum Krisenrat eigens aus Buenos Aires eingeflogen waren, erwarteten laut Protokoll „mit außerordentlicher Dringlichkeit Aussagen von MBB über den Umfang der Weiterführung des Programms bis zur Sachstandsübertragung“ – im Klartext: bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Argentinier die Condor 2 in eigener Regie bauen konnten.

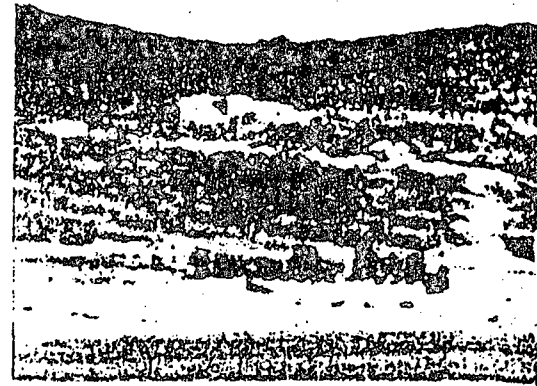


MBB-Werbung
„Nach den Wünschen des Benutzers“

Die Münchner zeigten „Verständnis für das Anliegen des Kunden, einen Aufgabentransfer sicherzustellen“, und wußten Rat. Die Sachstandsübertragung könne „durch eine Gruppe von MBB-Fachleuten im Kundenland“ unterstützt werden. Hammer hielt fest, daß auf die damit „verbundenen personellen Probleme hingewiesen wurde“.

Auch hier wies das Hammer-Protokoll einen Ausweg: „Für alle Fragen der Vorschlagsausarbeitung für die Programmüberleitung benannte (General) Stahl die Firma Consen als Ansprechpartner.“

Die am 10. September 1984 zur „Übernahme von Ingenieursaufträgen“ gegründete Firma Consen ist Teil eines



Argentinische Raketenfabrik in der Provinz Tucumán

verschachtelten Konglomerats von Klein- und Briefkasten-Unternehmen.

Für Consen saß der vormalige Hammer-Mitarbeiter Ekkehard Eugen Schrotz im Krisenrat. Die Desintec, ebenfalls eine dieser Schachtelfirmen, hatte gar zwei Vertreter abgestellt.

Deswegen klingen die Beteuerungen der MBB-Führung, vom Fortgang der Condor-Arbeiten nichts gewußt zu haben, wenig überzeugend. Firmenangehörige und Consen-Leute hätten unter dem Vorwand der „Restabwicklung“ hinter ihrem Rücken das Argentinien-Geschäft noch bis Ende 1986 weitergeführt, entschuldigt sich MBB.

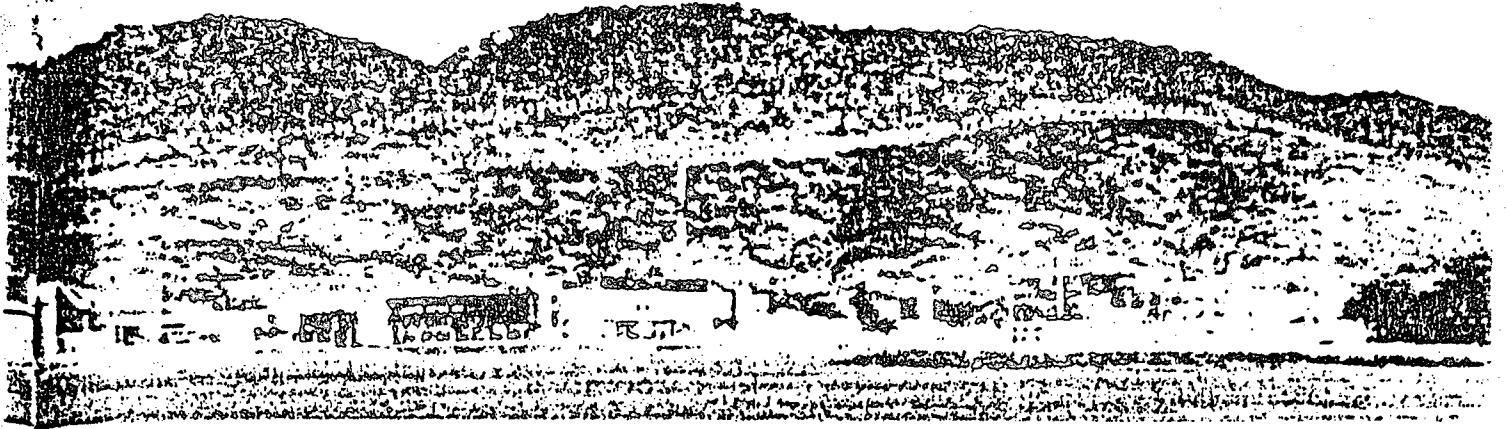
Vermessungsanlagen und vermutlich auch Steuersysteme für Raketen seien noch nach dem offiziellen Ende der Zusammenarbeit nach Argentinien geliefert worden, meinen MBB-Angestellte. „Die Consen hat uns hintergangen“, schimpft MBB-Sprecher Udo Philipp.

In akribischer Feinarbeit haben die Journalisten Herbert Langsner und Alan George für das österreichische Nachrichtenmagazin „Profil“ dieses Firmenpuzzle zusammengesetzt.

Von Anfang an waren auch MBB-Mitarbeiter im kleinen Kreis der Firmen-Jongleure mit dabei, die in wechselnder Besetzung und rascher Folge in Monaco, im schweizerischen Zug, im österreichischen Salzburg und im Raum München Unternehmen gründeten, umbenannten und wieder schlossen.

Außer Schrotz, damals auch Direktor und Verwaltungsrat der Zuger Firma Ifat (Institute for advanced technology), die gemeinsam mit Consen eine Büroetage in Monte Carlo belegt hat, gehörte Ex-MBB-Techniker Hermann Karl Schmidt, im Mai 1985 als Consen-Chef von Buenos Aires nach Monte Carlo übergesiedelt und derzeit auch noch in München gemeldet, zum Führungszirkel.

Nicht nur personell, auch vertraglich war MBB der Consen 1985 bereits verbunden: Im Jahr zuvor war man gemeinsam mit Hammers früherem Gastland Ägypten ins Geschäft gekommen.



Córdoba: Von Anfang an waren auch MBB-Mitarbeiter im Kreis der Firmenjongleure dabei

Für einen im Consen-Auftrag vom Grazer Ingenieurbüro Feneberg bei Kairo errichteten Rüstungskomplex hatte MBB technische Ausrüstung geliefert. Das Prunkstück war ein Echtzeitsimulator, in dem realitätsgetreu alle Elemente modernster Raketentechnologie durchgespielt werden können.

Ein Mitarbeiter der Münchner Eurozentrale des amerikanischen Computer-Konzerns Control Data, der die ägyptische Simulationsanlage gewartet hat, fand bei seinem Besuch nördlich von Kairo einen unterirdischen Computer-Komplex vor, „der in Europa seinesgleichen sucht“.

MBB entwickelte auch militärische Hardware für Ägypten: eine Rakete von 120 Kilometer Reichweite, drei Sprengköpfe inklusive. Auf dem MBB-Testgelände Schrobenhausen waren die Raketenköpfe bereits erprobt worden – es handelte sich um einen herkömmlichen Sprengsatz, um einen Behälter für verschiedenartige Streumunition und um eine Benzol-Bombe, die ihren flüssigen Inhalt als Aerosol ganz fein in der Luft verteilt und bei der Zündung eine Druckwelle erzeugt, die der eines kleinen Atomsprengsatzes gleicht. Obwohl es nicht mehr zur Fertigstellung der Rakete kam, gingen Blaupausen und Testunterlagen komplett nach Kairo.

„Mit den weitreichenden Sachen“, so Hammer, „habe ich nichts zu tun gehabt. Da setzt bei mir die Moral ein.“ Das technologisch von MBB aufgerüstete Ägypten wurde gleichwohl zum idealen Partner für Argentiniens Raketen-Ambitionen. Buenos Aires stand seit Ende des direkten MBB-Engagements vor technischen und vor allem finanziellen Problemen. Was lag da näher als die Kooperation mit Kairo, zumal Consen sowohl am Nil als auch am Rio de la Plata die Federführung hatte. Ägypten konnte in das fortgeschrittene Condor-2-Programm einsteigen, und die Argentinier hofften, verbliebene Technologielücken auf diesem Umweg doch noch mit MBB-Hilfe schließen zu können. In Ägyptens Raketenfabriken entsteht nach Meinung westlicher Geheimdienste seither die Condor 2.

Dazu MBB-Sprecher Udo Philipp: „Wir haben von der Kooperation zwischen Ägypten und Argentinien nichts gewußt.“ Immerhin aber unterhielt der leitende MBB-Angestellte Hammer jahrelang engste Beziehungen zu Consen, als deren Berater er offiziell fungierte. Im Herbst 1987 wechselte Hammer schließlich ganz zu Consen. „Kompletten Unsinn“ nennt Hammer das MBB-Gerücht, er habe für den Wechsel von Consen bis zu acht Millionen Mark kassiert.

Ungefragt bestreitet er auch, quasi im MBB-Auftrag bei Consen zu arbeiten, mit Rückkehrrecht auf seinen alten Arbeitsplatz. Dort wollen ihn aber frühere Mitarbeiter noch nach seinem Abgang von MBB häufig gesehen haben, obwohl er und andere Consen-Manager wegen der Machenschaften im Argentinien-Geschäft nach MBB-Auskunft inzwischen mit Hausverbot belegt worden seien.

Weit öfter reiste Hammer nun jedoch nach Salzburg, wo er in der Emil-Kofler-Gasse Nummer 2 zusammen mit Ekkehard Schrotz eine weitere Schachtelfirma, die Delta System Studiengesellschaft, betreibt.

Den Delta-Job habe er, Hammer, nur übernommen, „um die ganze Sache zum Abschluß zu bringen und weniger brisante Projekte anzubahnen“. Immerhin sei das Ägypten-Projekt im vergangenen Jahr „beendet“, Hammer korrigiert sich, „gekündigt“ worden.

„Für die weniger brisanten Vorhaben gibt es ja Genehmigungen in der Bundesrepublik und in Italien“, versichert der Raketentechniker. Das gilt offenbar nicht für die „weiterreichenden Sachen“.

Für die aber hatte Consen längst einen weiteren Interessenten aufgetan – den Irak. Mit Giftgas und High-Tech-Waffen wollten die Iraker ihre zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber dem Kriegsgegner Iran wettmachen.

Die Consen-Techniker wußten (via die Firma Ifat) Rat. Für das riesige Rüstungsforschungsprojekt Saad 16 bei der irakischen Stadt Mosul hatte Ifat bereits 1984 die Bielefelder Gildemeister Projecta GmbH (Gipro) als Generalunternehmen angeworben (SPIEGEL 13/1989). Haupttechnologie-Lieferant für Saad 16: Messerschmitt-Bölkow-Blöhm.

In der militärisch gesicherten Anlage sollen Raketen, aber auch chemische Kampfstoffe entwickelt werden – Grund genug für die Bielefelder Staatsanwaltschaft, gegen die Gipro zu ermitteln. Auch bei der MBB-Tochter Trans-technica wurden Akten beschlagnahmt.

Drei große Raketen-Produktionsstätten – eine bei Kerbala, eine bei Fallujah und die dritte



Konzern-Gründer Bölkow
„Konventionelles Equilibrium“

am Rand von Bagdad – wurden vom Grazer Planungsbüro Feneberg nach vorangegangener Ifat-Vermittlung gebaut, nach Plänen, die schon für Ägyptens Condor-Werk verwendet worden waren. „Da entsteht die gleiche Fabrik“, sagt ein Feneberg-Mitarbeiter.

Die Bauarbeiten sind vor einem Monat abgeschlossen worden, „der komplette Maschinenpark wurde schon vor über einem Jahr nach Ägypten geliefert“, so ein ehemaliger Ifat-Mitarbeiter. Hersteller seien MBB und die Fiat-Tochter Snia gewesen.

Daß sich die MBB-Consen-Kooperative mal wieder gewinnträchtig ums „konventionelle Equilibrium“ verdient machte, alarmierte den Irak-Todfeind Teheran. Es sollen iranische Agenten gewesen sein, die 1988 in Monte Carlo das Auto des Hammer-Partners Schrotz sprengten.

Sollte sich der Verdacht bestätigen, daß die Münchner das Condor-Projekt trotz Verbots aus Bonn durch den Wechsel von Vertragspartnern auf Umwegen weitergeführt und sonstwie fortgesetzt gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen haben, kann Bonn nach der weltweiten Aufregung um deutsche Hilfe bei Giftgas- und Atom-Fabriken von Libyen bis Pakistan nicht mehr untätig bleiben.

Am 19. April fragte der SPD-Abgeordnete Norbert Gansel die Bundesregierung nach den Konsequenzen, wenn ein Unternehmen sich trotz der „vertraglichen Vereinbarungen der Bundesregierung mit anderen Regierungen über das Verbot der Weitergabe von Raketentechnologie in einem Spannungsbereich des Nahen Ostens an der Entwicklung und Produktion einer Mittelstreckenrakete beteiligt“. Ob einer solchen Firma, so Gansel, nicht die nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz erforderliche Genehmigung zum Bau solcher Waffen entzogen werden müsse.

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Erich Riedl, Bonns Luft- und Raumfahrtkoordinator: „Wenn sich dieser von Ihnen dargestellte Fall nachweislich als solcher ergebe, würde die Bundesregierung selbstverständlich die im Gesetz vorgeschriebenen Konsequenzen zu ziehen haben.“

Womöglich bleibt es gar nicht bei den bisher „dargelegten“ Fällen. Fachmann Hammer fürchtet: „Die Kritiker haben ihr Pulver bestimmt noch nicht verschossen.“ Ein anderer Projekt-Mitarbeiter ist sich ziemlich sicher: „Der echte Hammer kommt erst noch.“

JAPAN

Logik des Geldes

Ministerpräsident Takeshita kündigt seinen Rücktritt an – damit ist fast die gesamte Führungsmannschaft der Regierungspartei im Recruit-Korruptionsskandal untergegangen.

Noboru Takeshita behauptet von sich selber, „Geduld, Ausdauer und innere Stärke“ zeichneten ihn aus. Mit diesen Tugenden gewappnet, wollte der Politiker für Japan Großes erreichen – und scheiterte kläglich.

Er wollte politisches Vorbild sein, ein Saubermann, der das immer stärker

rungschef durchaus richtig einzuordnen wußte: „Das Recruit-Problem hat unsere parlamentarische Demokratie in eine schwere Krise gestürzt.“

Über Jahre hinweg hat sich der Recruit-Konzern, Hauptsitz Tokio, mit Milliarden Yen das Wohlwollen einflußreicher Politiker und Regierungsbeamter erkaufte. In allen Fraktionen und Parteien (außer der kommunistischen) saßen die bislang etwa 160 bekannten Geldempfänger, fast die gesamte Politprominenz der Liberaldemokratischen Regierungspartei LDP darunter:

So soll Ex-Premier Yasuhiro Nakasone einen Reibach von etwa 850 000 Mark gemacht haben, nachdem Recruit ihm unnotierte Aktien zu Schleuderpreisen angedient hatte, die nach der Börseneinführung prächtige Gewinne abwarfen. Nakasone behauptet, der dubiose Deal sei ohne sein Wissen von seinem Sekretär getätigt worden.

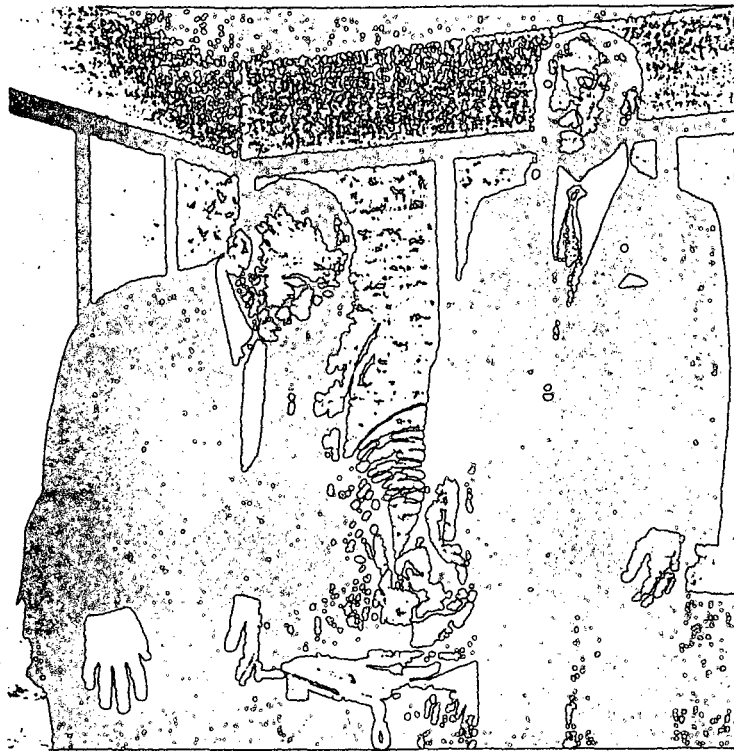
Tokioter Zeitungen melden, LDP-Generalsekretär Shintaro Abe, der bis vor kurzem als Nachfolger Takeshitas galt, habe „unzählige Millionen“ von Recruit kassiert. Abes Frau, Tochter des ehemaligen Premiers Kishi, soll als Recruit-Beraterin neun Millionen Yen (125 000 Mark) eingestrichen haben.

Kiichi Miyazawa, zusammen mit Takeshita und Abe als einer der drei „neuen Führer“ LDP-Hoffnungsträger für die neunziger Jahre, mußte im Dezember als Finanzminister abdanken – wegen vergleichsweise bescheidener zehn Millionen Recruit-Yen. Aus gleichem Grunde demissionierten Justizminister Takashi Hasegawa und Wirtschaftspla-

nungsminister Ken Harada (der war auch noch Vorsitzender des parlamentarischen Recruit-Untersuchungsausschusses gewesen).

Seit die ersten Enthüllungen über den Recruit-Skandal im vergangenen Juni ruchbar wurden, hat Tokios Staatsanwaltschaft 14 Regierungsbeamte und Geschäftsleute wegen Bestechung und Bestechlichkeit verhaften lassen – darunter auch den Recruit-Gründer Hiro-masa Ezoe.

Politiker blieben vom Zugriff der Justiz bislang verschont. Sie können sich auch relativ sicher fühlen. Denn der Staatsanwalt ist an die Weisungen des Justizministers gebunden; der hat das Recht, Ermittlungen zu stoppen und Verhaftungen zu untersagen. Dieses Recht wurde erstmals 1954 angewendet – um den damaligen Parteifunktionär, späteren Premier und Friedensnobel-



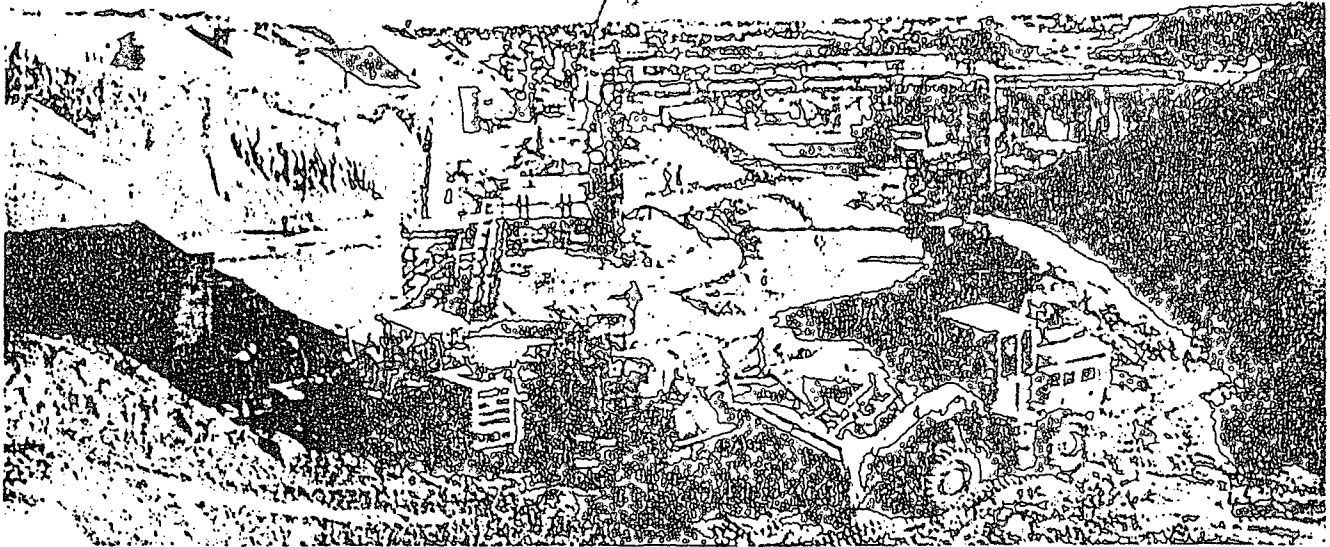
Premier Takeshita, Vorgänger Nakasone: „Innere Stärke“

schwindende „Vertrauen der Bevölkerung in die Politiker zurückerobern“ (Takeshita) würde. Das konnte nicht gutgehen, seit vor Monaten schon der Verdacht keimte, der Premier selbst könnte den Verlockungen des schnellen Geldes etwas außerhalb der Legalität erlegen sein. In einer Umfrage Mitte April sprachen nur noch 3,9 Prozent der Japaner dem Kabinett Takeshita ihr Vertrauen aus – so tief war noch keine Regierung zuvor gefallen.

Nur anderthalb Jahre war Takeshita im Amt – für viele Japaner zu lange. Als sich der Premier am Dienstag vergangener Woche dazu durchrang, seinen Platz zu räumen, jubelte das Boulevardblatt „Fuji“ in der Schlagzeile einer Sondernummer: „Endlich tritt Takeshita zurück.“

Noboru Takeshita, 65, ist über jene Affäre gestolpert, die seit zehn Monaten Japan erregt und die der scheidende Regie-

AUSLAND



Baustelle der Raketenfabrik im Irak: Schwer verbunkert und eingegraben

„Dieselbe Fabrik entsteht in Rumänien“

Von Argentinien über Ägypten und Irak ist Raketentechnologie des Münchner Rüstungskonzerns MBB offenbar auch in den Ostblock geliefert worden: In Rumänien soll eine

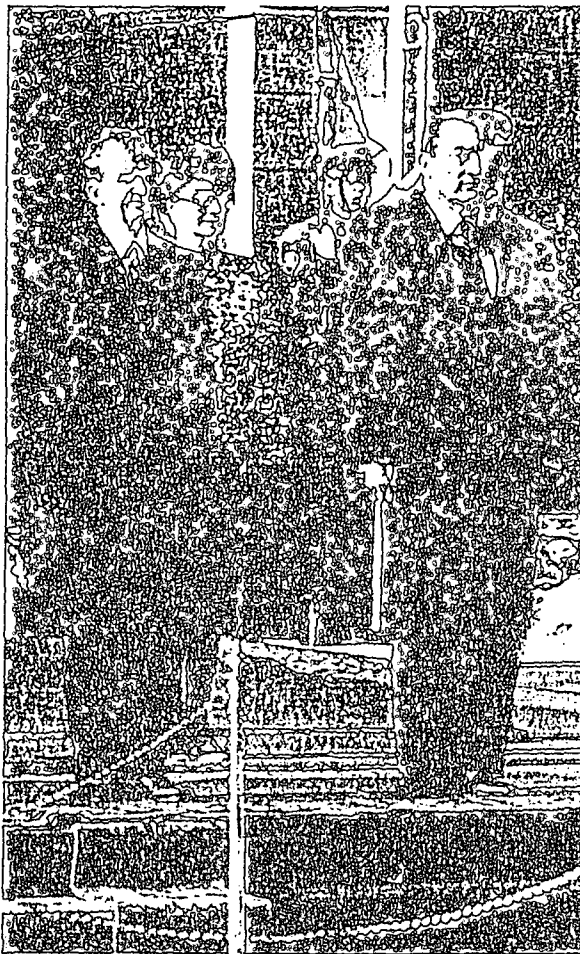
Fabrik für atomwaffenfähige Mittelstreckenraketen entstehen – nach Plänen, die für ähnliche Anlagen mit deutscher Hilfe bei Kairo und Bagdad entworfen wurden.

Eigentlich hatte es eine reine Routine-sitzung des Zentralkomitees der regierenden Kommunistischen Partei Rumäniens sein sollen, die am 14. April zu Ende ging. Doch Conducator Nicolae Ceaușescu verkündete am Schlußtag eine Sensation:

Sein Land sei nunmehr in der Lage, Atomwaffen herzustellen. Ceaușescu: „Technisch stünde uns diese Möglichkeit offen.“

Wofür die von ihrem großwahnsinnigen Führer ins Elend getriebene Sozialistische Republik milliardenteure Nuklearrüstung betreiben sollte, verriet der Diktator nicht. Auch nicht, womit seine Militärs gegebenenfalls Massenvernichtungswaffen gegen einen Feind tragen sollten: Rumäniens steinalte Luftflotte kommt für Atomeinsätze kaum in Frage, und die vier Dutzend Abschußgeräte für nuklearwaffenfähige Kurzstreckenraketen sowjetischer Bauart bedrohen die eigene Heimat mehr als mögliche Gegner.

Ein anderer, zunächst weit weniger beachteter Satz der Ceaușescu-Rede deutete jedoch an, daß Rumänien womöglich auch schon für den Transport künftiger Nuklearsprengköpfe gesorgt hat. Bukarest könne, konkurrenzfähig „mit den besten Erzeugnissen, die in der Welt hergestellt werden“, so der egomane Alleinherrscher, „Ausrüstungen und Maschinen aller Art“ produzieren – atomwaffenfähige Mittelstreckenraketen inklusive, berichtete jetzt ein Insider.



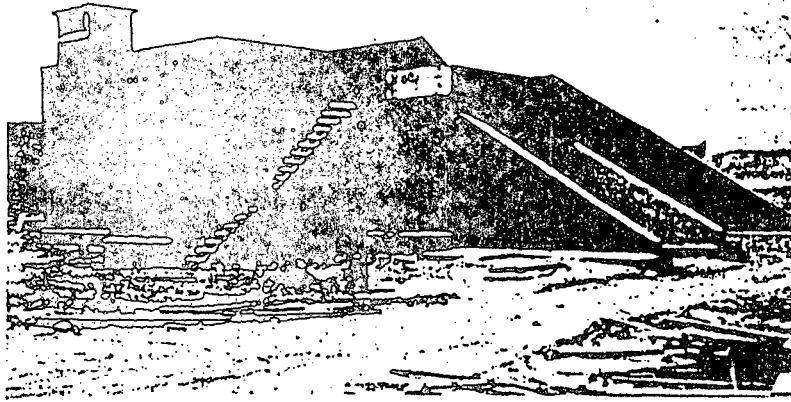
Ceaușescu, Gastgeber Mubarak*
Rätsel um 200 Millionen Dollar

Im Ceaușescu-Reich entsteht derzeit eine riesige Raketenfabrik, ähnlich denen im Irak und in Ägypten (SPIEGEL 18/1989) berichtete vor wenigen Tagen ein projekt- und raketenerefabrener Techniker, der beim Aufbau der irakischen und ägyptischen Anlagen maßgeblich beteiligt war. Detailkenntnisse, Originalpläne und schriftliche Geschäftsunterlagen belegen die Authentizität seiner Aussagen.

Über das Rumänien-Projekt erfuhr er Details aus berufenem Mund: Wiederholt habe „der auch im Irak für die Produktionsanlagen verantwortliche Manager Wistuba von seiner Arbeit an der rumänischen Anlage“ berichtet.

Wistuba sei 1988 „zum Einrichten einer Präzisionsmaschine, mit der Raketenhüllen auf Hunderstelmmillimeter genau gefertigt werden“, in den Irak gekommen, so der Bericht. Bei der Begrüßung habe Wistuba erzählt, daß er „so ein Ding schon zum zwei-

* Mit Ehefrauen am 23. November 1987 in Kairo.



Bunker für Raketenbau bei Bagdad: Alle Lieferungen über Kairo

tenmal in dieser Woche“ aufstelle. Er habe „dasselbe gerade in Rumänien getan“.

Geheimdienstler, nach der Möglichkeit eines solchen, kaum glaublichen, Geschäfts befragt, nicken bedeutungsvoll mit den Köpfen. Andere bekennen gar offen, schon vom west-östlichen Raketendeal gehört zu haben. Und Bonner Regierungsbeamte sehen ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Washington werde womöglich versuchen, durch sensationelle Enthüllungen die Gesprächsatmosphäre für den bevorstehenden Besuch des sowjetischen Staatschefs Michail Gorbatschow in der Bundesrepublik zu belasten, warnte am vorletzten Wochenende ein bundesdeutscher Diplomat: „Da braut sich etwas zusammen.“ Schon Anfang letzter Woche schwante dem Beamten, „daß westdeutsche Raketenhilfe für den Warschauer Pakt aufgedeckt wird.“

„Zwei- bis drei Mal in der Woche“ seien amerikanische Regierungsvertreter in den vergangenen Jahren bei zuständigen Ministerien in Bonn und der bundesdeutschen Botschaft in der US-Hauptstadt vorstellig geworden, so der deutsche Diplomat, um vor angeblich illegalen Exporten westdeutscher Firmen in den Ostblock oder in „Risikostaaten in der Dritten Welt“ zu warnen.

„Die haben Panzerschranke voll Material gegen deutsche Firmen“, weiß ein Bonner Ministerialbeamter. Er bestätigt damit Hinweise ranghoher US-Politiker.

Vergangene Woche hatte der frühere Unterstaatssekretär im US-Verteidigungsministerium Richard Perle vor einem Senatsausschuß beklagt, daß allein wegen deutscher Mithilfe am pakistanischen Atomrüstungsprogramm mehr als 100 US-Beschwerden in Bonn eingegangen seien. Auf brisante bundesdeutsche Geschäfte mit Iran, Irak, Syrien und Libyen im Bereich der chemischen Rüstung hätte Washington den Bonner Bündnispartner gar über 150mal hingewiesen, hatte zuvor schon Senator Jesse Helms gerügt.

Deutlich zeichnen sich jetzt die Wege ab, auf denen Produktionsanlagen

für Condor-Raketen, die vom Münchner Rüstungskonzern Messerschmidt-Bölkow-Blohm (MBB) seit 1979 zunächst für Argentinien entwickelt worden waren, über Ägypten und den Irak nun augenscheinlich im kommunistischen Rumänien gelandet sind – zu einer Zeit, da die westliche Allianz sich über die Frage streitet, wie viele neue Raketen die Nato braucht, um der angeblich erdrückenden militärischen Überlegenheit des Warschauer Pakts auch künftig standhalten zu können.

Von Anfang an, so vom ZDF zitierte interne MBB-Protokolle, wußten die Münchner Aufrüster ganz genau, daß im „Nest der Condor“, wie eine argentinische Zeitung die teils unterirdische Produktionsanlage in der Provinz Córdoba nannte, militärische Eier ausgebrütet werden sollten.

Obwohl Bonn 1985 MBBs Ausstieg aus dem Argentinien-Geschäft erzwang, lieferte die eigens für „die weltweite Vermarktung von MBB-Know-how“ gegründete Tochtergesellschaft Transtechnica bis Ende 1986 weiter modernste Raketentechnologie nach Buenos Aires.

Vermittler war die Consen-Gruppe – ein verschachteltes Konglomerat von Firmen in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik. Und bei Consen waren von Anfang an Ex-MBB-Manager führend beteiligt.

Bereits 1984 war MBB, schon damals mit Hilfe von Consen-Firmen, im Nahen Osten ins Geschäft gekommen. Im ägyptischen Heluan und im nordirakischen Mosul (Projekt Saad 16) wurden riesige Rüstungsforschungszentren hochgezogen, in denen Raketen und Chemiewaffen entwickelt werden sollen (SPIEGEL 13/1989).

Wegen Saad 16 ermittelte der Staatsanwalt gegen westdeutsche Firmen. Auch MBB-Transtechnica, Hauptlieferant der Technologie, wurde durchsucht.

Interne MBB-Papiere widerlegen die offizielle Darstellung, Saad 16 sei ein

WTB INTERNATIONAL AG



WTB INTERNATIONAL AG
 P.O. Box 100
 70, ALL PURPOSES

من مدير المشروع / الكه بر القاهرة
 الى جميع المشاركين

Starting from Saturday 19/11/89
 the daily working hours will be
 as follows:
 SAT. - 7.00 to 16.00H
 FRIDAY as per instructions.

التاريخ اعتبارا من السبت
 ايام العمل الجديدة
 السبت : 7:00 - 16:00
 الجمعة : طبق التعليمات

How Profit
 23.0.1 In informant über die derzeitigen Firmen-
 problem.
 letztere Vergangenheit wird u.z. von der Firmen-
 Leitung angeordnet.
 Das diesem Anlass erweist es sich als die
 absolute Geheimhaltungspflicht. (auch gegen-
 über Subcontractoren des Projekts)
 Firmenbehalte in Europ. sollen bis zur
 Klärung der Angelegenheit durch die Firmen-
 Leitung möglichst vermeiden werden.

WTB-Brief, Protokollausriß
 „Absolute Geheimhaltungspflicht“

zivilis Projekt. So waren die Münchner ausdrücklich angewiesen worden, ihre Lieferungen so zu stückeln, daß die einzelnen Teilgenehmigungen keine Rückschlüsse auf das Gesamtprojekt erlaubten.

Auch das Ziel des MBB-Engagements stand für die Geschäftsleitung von vornherein fest: Einstieg in den Markt und die spätere Produktion.

Die Consen-Gruppe war denn auch federführend beim Aufbau der gewaltigen Produktionsanlagen, die – nach Augenzeugenberichten nahezu identisch – in Abu Saab bei Kairo und in drei Komplexen südlich von Bagdad (Projekt 395) schwer verbunkert und eingegraben wurden. „Die gleiche Fabrik entsteht in Rumänien“, versicherte ein mit dem Fall vertrauter Experte.

Zur Koordination des ägyptischen, direkt dem Kairoer Verteidigungsminister unterstellten Projekts hatte dessen Ministerium eigens ein Büro in der Salzburger Consen-Filiale eröffnet. Auch das etwas später angelaufene Projekt 395 im Irak erfreute sich höchster Förderung. Es war Dr. Amer el-Dadhi, dem Schwiegervater des allgewaltigen Präsidenten Saddam Hussein, persönlich unterstellt.

Für das Irak-Geschäft hatten sich die Consen-Leute ganz besondere Verschleierungstaktiken ausgedacht: Alle Lieferungen gingen über Kairo. Selbst

MARTINSTOLL Fachhandelspartner in der Bundesrepublik Deutschland, 1000 Berlin: DEHA, 030/81 40 11; HORN + GÖRWTZ, 030/34 69 90 2000 Hamburg; BDB, 040/2 51 61-0; BECKMANN, 040/46 40 25; DELATTRE, 040/2 36 00 40; HESS, 040/33 57 91; NACK, 040/6 52 40 44; SCHACHT + WESTERICH, 040/51 30 50 2057 Reinbek; BENEK, 040/7 22 50 07 2000 Pinneberg; LEHR, 04101/2 90 15 2120 Lüneburg; SCHATZ, 041 31/3 70 31 2210 Itzehoe; REISE, 048 21/7 40 96 2300 Kiel; REISE, 04 31/6 89 10 2390 Flensburg; REISE, 04 61/5 10 35 2400 Lubeck; REISE, 04 51/4 38 61 2000 Bremen; DORR-BECKER, 04 21/30 80 80; MESSERKNECHT, 04 21/32 11 91 2850 Bremerhaven; DÖSCHER, 04 71/7 99 10 2890 Nordenham; VOSTEEN, 04 731/8 80 77 2600 Oldenburg; MARINASSE + GÖRICK, 04 41/88 30 55; THOLEN + SPIEKERMANN, 04 41/7 08 22 2940 Wilhelmshaven; BENTS, 04 41/21 86 84; FOCKEN, 04 42/14 20 56 2950 Leer; BENTS, 04 91/42 52 2960 Aunch; HENTS, 04 91/17 04-0 2970 Emden; BENTS, 04 92/1 20 10 5 + 06 2990 Papenburg; ALBERS, 04 91/30 11 5000 Hannover 1; BSJ, 04 11/67 20 48; KELLNER, 05 11/31 30 84; KRUSE, 05 11/86 10 16-18 3012 Langenhagen; WASSMANN, 05 11/77 18 10 3100 Celle; AUPT, 05 141/8 30 45-47 3200 Hildesheim; B + O, 05 21/5 33 06 3270 Altdorf; ERGEZINGER, 05 181/59 30 3300 Braunschweig; KRUMPHOLTZ, 05 31/3 65 10; NEUSTÄDT, 05 31/6 16 33 3400 Göttingen; WIEDERHOLDT, 05 51/3 85 70 3500 Kassel; MATTHEUS, 05 61/58 30 91 4000 Dassel; DYCERS, 02 11/72 11 16-18; RITZMANN, 02 11/37 97 40; WBG, 02 11/36 70 51 4006 Erkrath; W + K, 02 11/20 00 00 4050 Monchengladbach; HELA, 02 161/2 13 67; HERMIGES, 02 61/1 50 57 4100 Duisburg; DIETRICH + HERMANN, 02 03/2 10 51 + 52; JOHN, 02 03/35 42 82; PAUST, 02 136/63 50 + 51 4160 Krefeld; HALFMANN, 02 51/4 71 81; JANSEN, 02 51/1 20 50 18 + 19 4180 Goch; BOGERS, 02 62/3 60 10 4200 Oberhausen; KAMP, 02 08/89 40 20 4223 Voerde; MATTEN, 02 81/44 44 4290 Bocholt; VALK, 02 81/9 50 20 4300 Essen; BAUER-MANN + CARL, 02 01/31 40 51; KOHLSMANN, 02 01/28 10 01; RIEDERICH, 02 01/29 49 90; WINKLER + MÜLLER, 02 01/81 02 00 4330 Mülheim; KRAMER B.L.T., 02 08/43 40 55 + 56 4350 Recklinghausen 1; WINKELMANN, 02 361/2 90 01 4380 Gladbeck; ZURHAUSEN, 02 04/3 2 50 25 + 26 4400 Münster; ISFORT, 02 51/7 00 30 4432 Gronau; WOLBERS, 02 56/2 60 08 + 09 4470 Münster; ALBERS, 05 91/1 20 94 4500 Osnabrück; GEHSE + LAEBERINK, 05 41/2 45 45 4580 Cloppenburg; OSTENDORF, 04 4 71/8 10 59 4800 Dortmund; BOLZ, 02 31/52 77 13-16; BUSSE, 02 31/52 75 86 + 87; SCHÜSSLER, 02 31/81 83 71 4830 Bochum; OTTEN + FRECKMANN, 02 34/29 80 50 4700 Hamm; GEBR. THIESBRUMMEL, 02 31/1 20 55 4708 Kamen; KBE, 02 30/7 72 08 4780 Lippstadt; GEBR. THIESBRUMMEL, 02 41/7 60 90 4800 Bielefeld; VOKO, 05 21/6 20 03-05 4830 Gütersloh; GEBR. THIESBRUMMEL, 05 21/1 50 80 4080 Lemgo; KORF, 05 21/1 25 50 8000 Köln; HÄNSEL, 02 21/21 07 27; NEUKIRCH, 02 23/41 01 61-63; ORTLOFF, 02 21/20 55-0 5090 Leverkusen; RUNTE, 02 14/1 21 78 8100 Aachen; KUTSCH, 02 41/3 14 55; PRICKARTZ, 02 41/5 81-0 5160 Düren; ROUETTE, 02 41/8 00 80 5210 Troisdorf; ROMPF, 02 24/1 7 67 10 5300 Bonn; CARTHAUS, 02 28/65 29 65; WALTHER + SOHN, 02 28/7 29 99-0 5308 Rheinbach; ENGLER, 02 22/6 40 48 5350 Euskirchen; BELL, 02 25/1 50 22 5400 Koblenz; HILLER, 02 61/3 20 53 + 54 5413 Bendorf; NETT, 02 26/2 12 30 5450 Neuwied; KLUGEL, 02 31/2 80 75 5560 Trier; LEHR, 06 51/20 97-0 5800 Wuppertal; MEIERS, 02 02/55 60 60 5620 Velbert; SAALMANN, 02 05/1 49 07-0 5650 Solingen; KNIPPEL, 02 12/4 60 80; TÜCKMANTLE, 02 12/20 30 66 5800 Hagen; C. TMANN, 02 31/35 05-0 5820 Gevelsberg; STRATHMANN, 02 31/32 18 78 + 79 5800 Siegen; HEES, 02 71/7 26 02 8000 Frankfurt; ARTESIGN, 06 9/6 66 69 08 + 09; BENDER, 06 9/5 07 64 74 + 75 6072 Dreieich-Sprendlingen; GWINNER + ULRICH, 06 103/350 36 8200 Wiesbaden; HENNEVELD, 06 21/2 77-0-0; WIEPA, 06 21/2 20 41 8230 Frankfurt 80; ARNDT, 06 9/34 60 34 + 35; WISSNER, 06 9/38 36 17 + 18 6300 Gießen; VOKO, 06 41/7 50 51; WEINRICH, 06 41/7 10 86 6301 Alendorf; WISSNER-NOLTING, 06 40/7 78 12 6387 Karben I.; AKTUELLE EINR.-SYSTEME, 06 03/9/33 51-54 6400 Fulda; WEINRICH, 06 61/4 92-0 0500 Mainz; HENNEVELD, 06 61/2 40 11 0630 Saarouis; REGLER, 06 83/1/22 96 8640 Merzig; REGLER, 06 83/1/60 91 0650 Homburg; KLEIN, 06 84/1 77 22-24 6720 Speyer; PFALZSCHE, 06 62/3 27 20 34 6730 Neustadt; TONS, 06 31/8 20 58 8740 Landau; PAPIERFIX, 06 31/8 60 11 8750 Kaiserslautern; JUNG, 06 31/53 56 60 8780 Pirmasens; TONS, 06 31/71 06-0 8900 Mannheim; FRÜMMER, 06 21/44 97 37 8904 Eppelheim; DORFFEL, 06 21/76 10 09 8940 Weinheim; BAUM, 06 201/1 30 04 + 05 7000 Stuttgart; P + B ABELE, 07 11/20 70-0-0; GWINNER + ULRICH, 07 11/61 07 82-86; REHN, 07 11/89 32-0 7012 Fellbach; HEINZEL, 07 11/52 30 65-89 7030 Bockingen; P + B ABELE, 07 031/2 84-0; ZEILE, 07 031/21-2 7080 Schorndorf; SCHLANG, 07 81/6 10 91 7100 Heilbronn; P + B ABELE, 07 31/8 00 21; HEINZEL, 07 31/8 46 62 7118 Korb; BREUNINGER, 07 940/30 45 7140 Ludwigsburg; SCHMEISSER, 07 41/8 54 86 7150 Backnang; KREUTZMANN, 07 91/8 18 40 7230 Schramberg; BAUKNECHT, 07 42 22 51 40 7312 Kirchheim/Teck; DIEROLF, 07 021/5 50 55-57 7320 Goppingen; HEILIG, 07 61/7 80 20 7334 Söben; SCHROEDER, 07 162/50 36 + 37 7400 Tübingen; BETZ, 07 071/7 10 44 7412 Enningen; STURM, 07 121/8 13 62 7417 Pfullingen; P + B ABELE, 07 21/7 30 83 7500 Karlsruhe; FISCHER, 07 21/1 72-0 7520 Bruchsal; KÖHLER, 07 251/1 80 47 7530 Pforzheim; MANNUS, 07 231/2 18 00; REGELMANN, 07 231/35 70 86 + 87 7550 Rastatt; BAUMSTARK, 07 22/2 5 20 69 7600 Offenburg; FISCHER, 07 81/6 22-0 7813 Hausach; STREIT, 07 81/8 02-0 7840 Kehl; MUSSLER, 07 81/51/51 60 7700 Singen; MARTIN, 07 731/6 20 89 + 90 7730 VS-Villingen; WIEBELT, 07 71/80 07-0 7750 Konstanz; HEIMPFL, 07 531/3 2107 7800 Freiburg; KRAY, 07 61/21 09-0 7852 Bizen; RESIN, 07 61/2 66 01-0 7890 Waldshut-Tengen; HEIMPEL, 07 71/41 30 18 7900 Ulm; P + B ABELE, 07 31/6 30 14 7910 Neu-Ulm; BRENNER, 07 31/7 20 72 7912 Weißenhorn; SILBERBAUER, 07 309/20 08 7920 Heidenheim; KOPP, 07 31/2 14 36 82 7980 Ravensburg; MEHR + GAHR, 07 51/39 82 7990 Friedrichshafen; MÜLLER, 07 51/2 60 14 8000 München; GWINNER + ULRICH, 08 9/46 71/8; SCHREIBMAYR, 08 9/29 58 68 8031 Maisach b. München; BAX, 08 141/9 50-0 8264 Waldkraiburg; GWINNER + ULRICH, 08 63/20 41 8300 Landshut; DALLMER, 08 71/21 06 2 + 64 8390 Passau; GWINNER + ULRICH, 08 51/3 48 18 8400 Regensburg; HEINRICH + ECKERT, 09 41/9 40 37 8480 Weiden; ROSCHER, 09 61/3 05-0 8500 Nürnberg; GWINNER + ULRICH, 09 11/8 92 09-0; SCHUSTER + WALTHER, 09 11/2 70 66-0 8520 Erlangen; GRÜTZNER + STREIT, 09 12/2 50 59 8580 Bayreuth; REHM, 09 21/9 65 8800 Bamberg; KUTZ, 09 21/7 78 08 + 09 8830 Coburg; WITTMANN, 09 61/7 50 95 + 99 8700 Würzburg; SCHÖLL, 09 31/41 80 60 8720 Schweinfurt; SOREMBIA, 09 21/20 88-0 8850 Donaueschingen; ZEITRAG, 09 06/60 18 8900 Augsburg; ABC, 08 21/57 20 60; KUTSCHER + GEHR, 08 21/3 10 30 8940 Memmingen; FORUM, 08 31/7 30 63.

die Angestellten mußten über Ägypten in den Irak einreisen – in der Regel ohne Visa, damit keine Spuren blieben.

Beteiligt war eine ganze Reihe von Unternehmen aus der Bundesrepublik, wobei offen ist, ob sie sich über die Brisanz ihrer Geschäfte im klaren waren:

- ▷ Die Walter Thosthi Boswau (WTB) International AG, im Schweizer Zug ansässige Tochter der bundesdeutschen WTB, erledigte die Bauarbeiten in Abu Saab. Aufsichtsrat der WTB International soll Wilhelm Vullrde sein, bis 1985 Projektleiter bei Saad 16 und seit dem 17. Januar 1989 auch Consen-Direktor.
- ▷ BBC Mannheim verkaufte an den Irak wie an Ägypten die gesamten Elektroinstallationen, der Siemens-Konzern Schaltcomputer.
- ▷ Die Hamburger Auslandsabteilung des Klimageräte-Herstellers Nickel lieferte Anlagen, mit denen sich in den Treibstofflagern, Mixerbunkern und Abfülltürmen die Temperaturen auf Gradbruchteile genau stabilisieren lassen, um Selbstentzündungen der gefährlichen Chemikalien zu vermeiden.
- ▷ Die kleine Schauerer Firma Schaeftelmaier steuerte Mischanlagen für die Treibstoffzubereitung und Spezialröntgenreäte für die Durchleuchtung fertig gegossener Festtreibstoff-Stufen bei.

Auch schweizerische, österreichische und italienische Unternehmen waren mit im Geschäft. Viele sollen jetzt in Rumänien dabei sein – womöglich auf ähnlich verschlungenen Wegen wie im Irak.

Als ein Bombenanschlag auf einen Consen-Manager Anfang Mai vorigen Jahres offenbarte, daß aller Geheimhaltung zum Trotz Feinde Bagdads vom Projekt 395 erfahren haben mußten, wurden die Sicherheitsvorkehrungen noch verschärft: „Urlaubsaufenthalte in Europa sollten bis zur Klärung der Angelegenheit durch die Firmenleitung möglichst vermieden werden“, heißt es in einem von Projektmanager Titus Habian abgezeichneten Krisenprotokoll vom 6. Mai 1988.

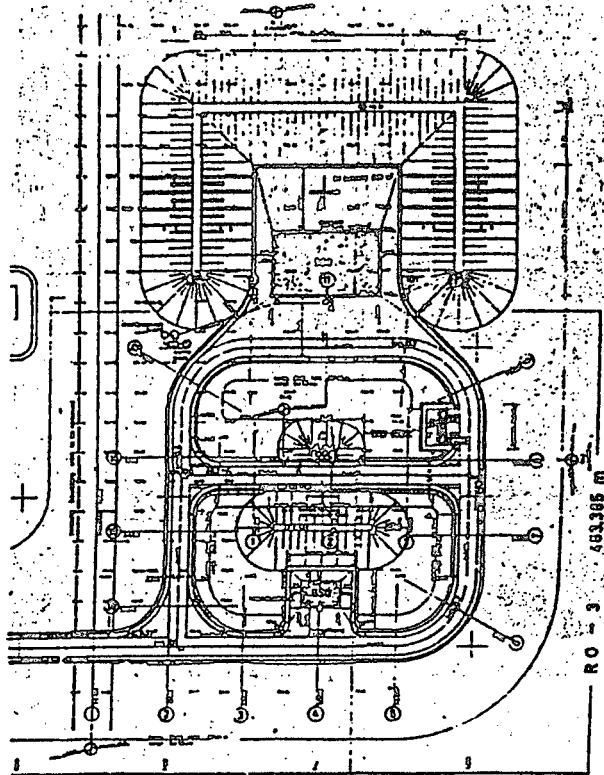
Auch MBB bemühte sich, nicht mehr so direkt in Erscheinung zu treten wie

zuvor. Im Projekt 395 „tauchten“, so ein Insider, „immer wieder irakische Ingenieure auf, die von MBB im Rahmen von Saad 16 für die Produktion ausgebildet worden waren“.

Die Cold-run-tests, die Prüfung der Vollständigkeit der Anlagen, seien in Ägypten wie im Irak abgeschlossen. In diesen Wochen sollten die Hot-run-tests laufen, Funktionsprüfungen von Maschinen und Geräten. Den Produktionsbeginn sollten dann, so war es vereinbart, MBB-Experten überwachen.

Geld gebe es nämlich erst, verrät ein ehemals führender Projektmitarbeiter, „wenn die erste flugfähige Rakete die Anlage verläßt“.

Im argentinischen „Nest der Condor“ sollen nach Geheimdienstberichten



Bauplan (Ausriß) für Raketenwerk im Irak Ex-MBB-Manager stets führend dabei

bereits zwei testfertige Mittelstreckenraketen stehen. Nur amerikanischer Druck verhindere noch den ersten Probeschuß.

In Rumänien dürfte der Stand etwa dem im Irak gleichen. Für weitere Zusammenarbeit mit den Condor-Patentstaaten hat Bukarest bereits vorgesorgt:

Ende 1987 gewährte der Hungerleider vom Balkan während eines Besuchs in Kairo den Ägyptern einen 200-Millionen-Dollar-Kredit „für nicht näher genannte Entwicklungsprojekte“ („Neue Zürcher Zeitung“). Und am 20. April dieses Jahres unterzeichnete Ceausescu Industrieminister in Bagdad einen Kooperationsvertrag. Sein Partner war der irakische Minister für Militärische Industrialisierung.